

Erachtet außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 2 „ 50
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —
Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikszard bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszob bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 200.

Hermannstadt, Samstag den 29. August 1885.

101. Jahrgang.

Ginkehr und Umkehr.

Die vielfachen Placate lassen gewöhnlich die Circusdirectoren anschlagen. Bald künftigen sie große Gala-Vorstellung, bald brillante Extra-Vorstellung an. Durch das Placat in Reintuchformat soll das jeden Abend sich wiederholende Einerlei verdeckt werden.

Die Leiter publicistischer Vorstellungen, welche ein an den Rand des Bankrottes gebrachtes Unternehmen über dem Wasser erhalten wollen, machen es ebenso. Um die Blüten ihrer künftigen Politik zu verhallen, nehmen sie ihre Zuflucht zu Gala-Citaten und brillanten Extra-unterscheidungen. Jedesmal reiten sie denselben auf den Hund gelommenen Paradeschulgaule vor, springen mit demselben Fehltempo durch die von ihren Clowns emporgelassenen Papierreifen und produciren stets dieselben Handwurst-Späße.

So muß beispielsweise bei jeder an den Haaren herbeigezogenen Gelegenheit der angeblige Spruch Stefan des Heiligen: „Regnum unius linguae est imbecille“ ohne Seitenblick auf den grellen Contrast in Posen und Elsaß-Vorhingen herhalten, obgleich die Anwendung auf die heutigen Verhältnisse wie eine Faust auf's Auge paßt; da diese Phrase aber denn doch zu abgedroschen, abgetragen und schäbig zu werden droht, führen die polischen Circusdirectoren zur Abwechslung Gedankenspiele aus Graf Stefan Szekenyi's „Blick auf den Rückblick“ in's Geheiß, flunkern und gaukeln damit, trotzdem sie wohl wissen, daß das, was Szekenyi dem absoluten Bach'schen System unter die Nase rieß, nicht auf eine parlamentarische Regierung paßt, die für ihre Handlungen dem constitutionellen Reichstage verantwortlich ist und ohne Botirung dieses Reichstages über keinen Heller eigenmächtig verfügen kann. Die Anwendung des auf das Bach'sche Willkürregiment gemünzten Citates auf das jetzige Regierungssystem ist handgreiflich eben solcher Humbug, wie das zum tausendsten Male wiedergeäuerte und aufgezählte „imbecille“, welches gewisse politische Taschenspieler dem ersten apostolischen König Ungarns in den Mund escamotiren wollen.

Um das Repertoire zu bereichern, werden dann auch Worte Franz Deat's und Trefoert's bei allen unmöglichen Anlässen in's Treffen geführt; das angelotete Publicum kann dann seine blauen Wunder sehen, wenn ihm die sonderbaren „Künstler“ einen Hocuspocus vorgaukeln, vor seinen Augen Citatenberg verschlingen und politische Hobeispäne aus dem Munde ziehen.

Sie selbst und auch die unbefangenen Geister, welche das Getriebe hinter den Coulissen kennen, dabei aber ihr Erinnerungsvermögen nicht abschließen und nicht mala fida unterdrücken, wissen gut, weshalb sie zu solchen Behelfen ihre Zuflucht nehmen; sie wollen durch derlei Planktenbewegungen die Aufmerksamkeit von den Sünden der eigenen Vergangenheit ablenken; sie ahnen dabei dem verfolgten Langfinger nach, welcher „Haltet den Dieb!“ schreit.

Ihre schiefe Position rührt aus der Zeit her — es wird bald ein Vierteljahrhundert sein — wo sie sich, indem sie der Rechtscontinuität den Fehdehandschuh hinwarfen, in eine Sackgasse verannt haben und jetzt den Groll wegen ihres eigenen Fehltrittes Anderen nachtragen.

Wir wollen, um dem Vorwurf vorzubeugen, daß wir leichtfertig eine Behauptung aufstellen, diese auch mit einem authentischen Citat belegen und dabei, weil nomina sunt odiosa, vorläufig die Namensnennung unterlassen.

Es war am 4. Juni 1864. Im Saale zum römischen Kaiser tagte der Hermannstädter Rumpflandtag. Auf der Tagesordnung stand der „Gesekentwurf über die Errichtung und Organisation eines obersten Gerichtshofes für das Großfürstenthum Siebenbürgen“.

Die Vorlage der Auskchmajorität bestimmte als Sitz dieses obersten Gerichtshofes den Sitz des l. Suberniums. Die Auskchminorität war für Wien als Sitz deselben.

Wie begründete einer der hervorragenden, noch jetzt lebenden Redner der damals sächsischen Partei das Minoritätsvotum mit ostentativer Verleugnung der historischen und staatsrechtlichen Sachlage? Er sagte unter Anderem:

„Es werden wohl einige von den Herren der Ueberzeugung sein, daß die Autonomie des Landes verlegt wurde...
„War es eine Verletzung der Autonomie, als unter erhebender „ungeheilter Begeisterung und unter dem allgemeinen Jubel dieses „Haus, eben dies Haus vor wenigen Monden beschloß, die Staats- „Grundgesetze Oesterreichs und damit die Beschickung des „österreichischen Reichsrathes anzuerkennen und jene Staats- „Grundgesetze zu inactiviren? ...
„Es ist aber von einer Seite der Unterstellung Sieben- „bürgens unter den obersten Gerichts- und Cassationshof „in Wien die ungarische Krone entgegengehalten worden: „wir „würden und dadurch von der ungarischen Krone trennen.“ Meine Herren, „der Ausdruck ungarische Krone in dem siebenbürgischen Staats- „recht ist ein ungemein vieldeutiger und — erlauben Sie es „mir zu sagen, seit dem Jahre 1526, oder seit dem Frieden von „Großwarden im Jahre 1538, oder seit der Entwicklung des Landes „unter dem gemeinlich Kaiserhaus Oesterreich wohl auch ein „dunkler; und keinesfalls darf dieses Wort der Entwicklung des „Landes, die es sich in Folge seiner autonomen Stellung geben will, „in irgend einer Weise in den Weg treten. Denn neben der Königs- „krone in Ungarn haben wir auch die Kaiserkrone von Oesterreich „und ich denke, die Königskrone von Ungarn kann der näheren Ver- „bindung des Landes mit der Kaiserkrone von Oesterreich insbesondere „seit der pragmatischen Sanction und der Quarticuirung der beiden „Staatsgrundgesetze vom 20. October 1860 und 26. Februar 1861 „absolut nicht im Wege stehen.“)

Die Folge hat gezeigt, daß diese historische Auseinandersetzung grundfalsch ist und durch den feierlichen Krönungsact zu Budapest im Jahre 1867, den derselbe geschichtschreibende Theologe als „turansische „Geprägnge“ bezeichnet haben soll, schlagend widerlegt wurde.

Comes Conrad Schmidt, den der früher gefällig gewählte Franz Freiherr v. Salmen als Uurpator betrachtete und demzufolge während seiner Lebensdauer auch die sächsische Nationalfahne nicht ausfolgte, sondern bei sich behielt und bei festlichen Anlässen am eigenen Hause gleichsam als flatternden Protest gegen den verfassungswidrig eingesetzten Comes ausstreckte, — Comes Conrad Schmidt sagen wir — mochte auch der Lehre gehuldigt haben, daß die ungarische Krone ein leerer historischer Begriff sei, denn während alle Jurisdictionshöfe beim

*) S. Stenographisches Protocoll Seite 655.

Krönungsacte zugegen waren, blieb er demselben ferne. Die Frucht dieses Fernbleibens ist wohl hinlänglich bekannt.

Seit dieser Zeit hat die Politik der früher sächsischen, dann Volks-Partei ihren gefährlichen — um nicht zu sagen — gemeinschädlichen Rumbanz begonnen; sie dreht sich auch heute noch im nämlichen Kreise, ohne vom Fleck zu kommen, und die, welche zu diesem Bestände aufspielen, glauben fest und fest, daß, weil sie über die Mauer des kirchlichen Bollwerkes, hinter welches sie sich seit der Entfernung des Comes Schmidt zurückgezogen haben, nicht hinübersehen können, sie die Welt außerhalb des Bereiches dieser Kirchthumpolitik am Weiterkommen hindern werden.

Ginkehr und Umkehr thut dringend noth!

In dem harten Kampfe um's Dasein, den in gleichem Maße die Völker, wie die Einzelnen bestehen müssen, ist es leider nicht immer möglich, den Idealen gerecht zu werden, die sonst die Richtschnur unseres Thuns und Treibens bilden sollen. Die Sorge um die Existenz zwingt uns oft, Wege einzuschlagen, die wir nur ungern betreten.

Das gilt selbst von Idealen, deren Verwirklichung gegen die bestehenden Gesetze nicht verstößt.

Welches ideale Ziel haben sich aber die Gründer der sächsischen Volkspartei gesteckt? Die Antwort auf diese Frage ist aus ihrem bisherigen Vorgehen ersichtlich; sie lautet: Bekämpfung der ungarischen — oder um mit ihnen zu sprechen: der magyarischen Staatsidee bis zum Aeußersten.

Der Kampf hinter der Kirchhofmauer wurde damit eingeleitet, daß man das sächsische Volk mit der Einschüchterung behörte, die „magyarische Staatspielerei“ könne nicht lange dauern, weil die andere Staatschäfte den neuen Zustand gezwungenerweise nur vorübergehend duldet und bei der in allernächster Zeit unbedingt eintretenden Gelegenheit der „magyarischen Wirtshschaft“ ein rasches Ende bereiten werde.

Unterdes erstarrte der ungarische Staat von Tag zu Tag und sein Ansehen nach Außen wuchs stetig trotz der giftgeschwollenen Entstellungen, mit welchen das Presbureau der Volkspartei die Wiener Blätter und die „preussischen Jahrbücher“ überschwemmte.

Als die deutschen Heere in Frankreich von Sieg zu Sieg eilten, da waren es wieder die „Gründer“ der sächsischen Volkspartei, welche steif und fest glaubten, ihr Genie habe Frankreich gedemüthigt und daß es ihnen reines Kinderpiel sein müsse, dem „magyarischen“ Staat den Gnadenstoß zu versehen. Zu dem Zwecke wurde der „Mediascher Tag“ veranstaltet und statt des ungarischen Staates die jugoslawische Partei zu Grabe getragen, dann bald darauf das Scherbengericht über Hanniker eingeleitet und unter den damaligen Presbverhältnissen, unter welchen man auch den besten Sohn seines Volkes ungeachtet mit Roth bewerfen und wegen seiner Gesinnung ungestraft beschimpfen konnte, auch durchgeführt, weil er den Muth hatte, darauf hinzuweisen, daß nicht die Steinwand, sondern der Kopf leidet, wenn man mit diesem gegen jene rennt.

Die Terrorisirung der gemäßigten ungarfreundlichen Elemente im Wege der Presse, des Gewerbesmannes und Kaufmannes durch angebrochte Erschwerung der Creditoperationen bei den Geldinstituten, an deren Spitze die politischen „Gründer“ zu gelangen

Feuilleton.

Manöverbrief.

(Schluß.)

Flott und lustig schwanden die Tage in Alzen. Zweimal hatten wir auch Vollsänger-Vorstellungen im großen Wirthshaus, und mancher von uns bligte bei der schönen Aranka, dem jüngsten weiblichen Mitgliede der Gesellschaft ab, welche übrigens außer ihrer Feschkait keine besonderen Leistungen bot. Als später schmucke Kameraden der Cavallerie in's Vorfeld traten, nißte auch das Umhängen des Reiserzeuges Keinem von uns mehr, denn eine Cartusche ist denn doch unwiderstehlicher.

Am 16. d. traf die Regimentsmusik in Alzen ein, und wurde nach einem beim Herrn Ortspfarrer improvisirten Tanzkränzchen von der freundlichen Station in allgemeiner Zufriedenheit Abschied genommen. Einigemal wurde noch Leschkirch besucht, wo unter Anderem am 15. d. ein vom dort stationirten Officierscorps unseres Regiments arrangirtes Tanzkränzchen stattfand. Binnen einem Tage wurden den tanzlustigsten Cabarets des Regiments unter Leitung des Oberleutnants H. und des Lieutenants P. mit Hilfe von Eisenföhns und Guirlanden, Bajonetten, Gewehrpjramiden und Feldlaternen gruppirt um die Bildnisse Ihrer Majestäten und einem erst Abends requirirten Kirchenkunstler ebenso geschmackvoll wie militärisch decorirt worden; und es entband, nachdem circa 22 junge Damen und deren Familien in theils einfachen, theils aber auch recht großstädtischen Toiletten gegen 9 Uhr Abends erschienen waren, ein ebenso animirtes, als ungewohntes Tanzkränzchen, welches, in heiterer Stimmung verlaufen, erst am hellen Sonntagmorgen seinen Abschluß fand. Ich kann nicht umhin, an dieser

Stelle der gastfreundlichen Ballmütter zu gedenken, welche sämmtliche an der Unterhaltung theilnehmenden Officiere zu einem während der Raststunde servirten, exquisiten Souper einluden. Die in jeder Beziehung gelungene Unterhaltung, wird uns und wie wir uns schmeicheln, auch den reizenden Leschkircherinnen, deren Anmuth und Lieblichkeith dem anspruchslosen Feste erst die Krone aufsetzte, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Am 17. August vereinigte sich nach einem großen Manöver das gesammte Regiment Baron Schönfeld und wir trafen mit klingendem Spiel, unter Führung unseres hochverehrten allgemein beliebten Herrn General-Brigadiers, in Burgberg ein.

Burgberg, eine Großgemeinde mit gemischt sächsisch-romänischer Bevölkerung, einem Grundbesitz von einer Quadratmeile, repräsentirt sich dem von Leschkirch Kommenden recht stattlich. Stolz blicken die alte sächsische Kirche, Pfarrhaus und Schule von einem am Nordostende der Gemeinde liegenden Hügel auf die sich weit hin ausbreitende, nahezu 2000 Seelen zählende Dörfchaft. Eine überaus freundliche Bevölkerung nimmt uns gänzlich auf, vorzügliche Quartiere, gute Betten, welche die Anwendung des „Zacherlin“ vollkommen überflüssig machen, lassen hoffen, daß wir uns durch 14 Tage recht zufrieden fühlen werden.

Kaum in Burgberg angelangt, beginnt die Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät unseres erlauchten Monarchen. Die Regimentsmusik durchzog am Vorabend mit klingendem Spiel die größtentheils erleuchteten Gassen. Am 18. früh Morgens eilen wir zur Feldmesse nach dem unweit gelegenen Leschkirch. Am Waldrande südöstlich der genannten Gemeinde entfaltete sich das prächtige militärische Schauspiel. Die ganze XVI. Infanterie-Brigade betet unter freiem Himmel für das lange Leben und die volle Gesundheit unseres allerhöchsten Kriegsherrn. Eine stramme Defilirung vor Sr. Excellenz dem Herrn Divisionär, ein herzlicher Handdruck mit lange nicht gesehenen Kameraden und Alles marschirt mit gehobener Brust in's Cantonement zurück und es beginnt nun überall der zweite Theil des Festes; ein solennes Diner in echt kameradschaftlich alt-österreichischer Weise beschließt würdig das Geburtsfest des erhabenen Herrschers. Gelöst die Mannschaft wird an

diesem Tage mit Nachtmahl bewirthet, beschafft aus den Menagierparnissen und so befindet sich jeder Geringste der ganzen großen Armee in gehobener, freudigster Stimmung.

Ein gutes Wirthshaus, von einem ehrlichen Israeliten gepachtet, nimmt uns Nachzügler des Festmahls bereitwillig auf und kann ich nicht unerwähnt lassen, daß wir dank dem vorzüglichen Lebenssaft, von den Händen der schönen Johanna kredenzt, die Feier recht lange ausdauerte, wobei sich Kamerad J. als Prophet Mohamed in der dumpfigen Wirthshube recht stattlich ausnahm.

Erst gegen 3 Uhr Morgens suchten wir unsere Behausung auf. Ein herzerfrühender Anblick bot sich mir beim Betreten meines Quartiers, denn ich fand meinen Stubengenossen bis auf die Haut durchnäßt, die Trümmer einer verlöschten Taschenlaterne in der Hand, welschmerz- und geburtsstagnüde auf seinem Strohlager sitzend. Erst Tags darauf hörte ich, daß weil er die lustige Gesellschaft im frömdesten Gewitterregen allein verließ, dadurch die Strafe des Himmels auf sich herabzog, daß er wie einstens Baruch im Inietiefen Kotze zwar nicht im Teutobergerwalde, sondern in der Alzenberggasse jämmerlich stecken blieb, woher ihn erst auf seine kläglichen Hilferufe ein bereitwilliges Inspectorsorgan aus der unangenehmen Situation befreite.

So bin ich, lieber Herr Redacteur, am Schluß meines ersten Manöverbriefes angelangt, denn der Himmel wird klar, die Sonne bricht durch die Wolken, der Rauch steigt kerkengerade in die Luft, der Hahn kräht schon lange nicht mehr und wenn ich nicht irre, sind auch schon die eingangs erwähnten Bierfässer wieder zu ihrer Lieblingsbeschäftigung zurückgekehrt. Die Klänge unserer braven Regimentskapelle locken ins Freie und so will ich Ihnen slos noch verrathen, daß heute Sonntag Morgen Freund P. nachdem sein Manöverbartscherer, ein ehrlicher Tambour, nicht zur Zeit erschien, seinen ersten Versuch im Rasiren machte und säße er vielleicht jetzt noch im Seifenschaum und Puder-mantel, wenn nicht zu rechter Zeit als Retter in der größten Noth der „lange Eward“ erschienen und von seiner bewährten leichten Hand an den Barthaaren des Kameraden J. einen glänzenden Barbier geliefert hätte. Ich bin mit herzlichem Grusse Ihr S.

965.

edlen für bei g be- selbst taltete. y als le sch seiner Herr ineren

ir der birten e be- Der seine tung- neren. Fern- erhält z be- r 60, tische- tigem ächste wurde stend ästor onal- ung. Die

ber tamit

ultat tige.

dium vegen beide Ber-

135 abig;

iffen eng- fesch-

5.40, 3.80, 3.80, 2.20, 1.50, 0.70, c. 70, 810

krucht 1.70 1.50 6. — stitt- 1. —

kauf- n. rbel, stier,

cher ere bel-

7. — 1.50 1.80 1. — 1.50 1. — 1.50 1.60

97 01 90 90

25 40 60 35 35 75 60

01 90 15

25 40 60 35 35 75 60

01 90 15

25 40 60 35 35 75 60

01 90 15

25 40 60 35 35 75 60

wußte n, hatte zwar zur Folge, daß Alles mundtot gemacht wurde, was im kleinen Mikrokosmos anderen Sinnes sein wollte; dem ungarischen Staate konnten sie dennoch nicht schaden, er blühte im Gegentheil zu- sehend und ließ Dank seinem aufrichtigen Vormarschstreben auf der Bahn moderner Reformen — zusehend in der Achtung der gebildeten Welt.

Die honeste Wiener Presse hatte es endlich satt bekommen, ihre Spalten zur Ablagerungsstätte der als lägenhaft erwiesenen Denun- ciationen über den Deutschenhaß der ungarischen Regierung miß- brauchen zu lassen. Die „Gründer“ der Volkspartei griffen nun zu dem Mittel, deutsche Männer der Wissenschaft, die Siebenbürgen berei- ten, in des Wortes verwegener Bedeutung zu hintergehen, indem sie ihnen den denkbar größten Unfug über die hiesigen Verhältnisse in ge- häßiger Weise vorsetzten und die derart hinter Licht geführten Opfer ihrer Mystification als Vermittler des Rummels mit dem Deutschen Schulverein ausbeuteten.

Das Ergebnis war Unwille und Entrüstung im eigenen Lande, — Erneuerung des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nach Außen.

Mit der auswärtigen Combination — großes Fiasco; mit der heimischen volksparteilichen Politik ein herber materieller Verlust um den anderen, von dem die „Gründer“ nicht alteriert werden, weil sie sich wohlweislich gut gebettet haben und sich dabei gemüthlich denken, daß unser Handels- und Gewerbebestand einen genug breiten Rücken habe, um die Büsse für die Sünden der Herren „Gründer“ auszuhalten zu können.

Der Athlet Milo von Kroton soll in seinen jungen Jahren täglich ein Kalb auf die Schulter genommen und eine gewisse Strecke getragen haben. Seine Kräfte wuchsen mit dem Kalbe, die Gewohnheit ließ ihn die unmerkliche Zunahme des Gewichtes nicht empfinden, und so trug er endlich bei den olympischen Spielen einen ausgewachsenen Stier durch die Bahn, den er freilich am Abend auch allein verzehrte. Wahrscheinlich wegen dieser bedenklichen Nebenwirkung auf den Appetit ist das Milo'sche Stärkungsmittel seit länger als zweitausend Jahren außer Gebrauch geblieben, und es scheint unserer Zeit, welche sich ja so eifrig mit alten Ausgrabungen beschäftigt, vorbehalten, es an der Bürgerschaft von Hermannstadt zu erproben. Wie Milo's Kalb täglich wuchs, so wächst in Hermannstadt von Jahr zu Jahr das Gewicht des Verlustes, der eine handgreifliche Folge der gründlich verfehlten Politik der Gründer der Volkspartei ist, und es wird gewiß nicht an der nachlässigen Be- lastung liegen, wenn das verlusttragende Rückgrat unserer Bürger nicht zu wunderbarer Stärke sich entwickelt. Möge es nicht, wie das des frühwürthlichen Kamels, an der letzten Feder brechen.

Es ist wohl überflüssig der Reihe nach aufzuzählen, welche materielle Verluste Hermannstadt, seitdem die Theologal-Politik den Sturz des „magyarischen“ Staates als ideales Ziel anstrebt, erlitten hat. Jedes Kind kennt sie ohnehin genau. Wir sind bald bei der „letzten Feder“ angelangt.

Es ist die höchste Zeit zur Umkehr! Den richtigen Weg bezeichnet das offene Schreiben des Reichstags- abgeordneten Guido v. Baufner n.

Die Theologal-Politiker werden sich unter den geänderten Pres- verhältnissen hüten, gegen ihn eine Excommunications-Hege, wie seinerzeit gegen Hanniker, zu inscenieren, weil es nicht ratsam ist, jetzt nach früherer Art Semanden wegen seiner ungarisch-staats- freundlichen Gesinnung mittelst öffentlicher Pro- scriptionsskulle in Acht und Bann zu erklären; sie begnügen sich sehr bescheiden, das „Zischschuß“ zu zer schneiden.

Mögen sie fortstehen und allein ausreifen, was sie eingelocht. Die Bürger aber, welche zur Einsicht gelangt sind, daß die in dieser Küche bereitete Kost sie leiblich geschädigt hat, — und es gibt in Hermannstadt gewiß nicht wenige sächsische Bürger, die sie satt haben — mögen sich mit Selbstvertrauen und Energie zusammenscharen, eine ungarisch-staatsfreundliche sächsische Partei gründen und es den Theologal-Politikern überlassen, für sich allein noch weitere sechszehn Jahre vergeblich ihrem „idealen“ Ziele nachzujagen.

Der Tag der Gründung der ungarisch-staatsfreundlichen sächsischen Partei würde den verhängnisvollen Alldruck bannen, der bisher auf den Gemüthern so schwer lastete, und wäre ein Jubeltag, denn er brächte Ernüchterung und Rettung allen sächsischen Volksgenossen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. August.

Eine der ersten Vorlagen der Regierung für die nächste Session des Reichstags wird das Budget für das Jahr 1886 bilden, für welches die Vorarbeiten nahezu vollendet sind. Im Allgemeinen wird das Budget, namentlich was das Ordinarium betrifft, nur wenig von dem diesjährigen abweichen, doch sind die Ministerien für Handel, Cultus und Unterricht und Justiz mit Mehrforderungen aufgetreten, die ins- gesamt den Betrag von vier Millionen Gulden erreichen. Ueber diese Forderungen wird jedoch der Ministerrath erst nächstens entscheiden. Voraussetzlich dürfte es gelingen, die Mehrforderungen auf jenes Maß zu reduciren, welches den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Finanzlage des Staates entspricht.

Die Eröffnung des österreichischen Reichsrathes erfolgt, nach einer jüngsten Entscheidung, am 24. September.

In competenten Kreisen wird entschieden erklärt, daß bei der jetzigen Monarchen-Begegnung von den besonderen politischen Verhältnissen der beiden Nachbarreiche absolut nicht die Rede war und daß der Besuch der russischen Kaiserfamilie lediglich als Erwiderung des vorjährigen Besuchs unserer Monarchen in Skierniewice zu betrachten ist.

In unterrichteten Kreisen will man die Reise des Marquis Aquila Reala di Girona, der in den letzten Tagen in Berlin eingetroffen ist, mit den spanisch-deutschen Verwicklungen in Verbindung bringen. Dieses Gerücht gewinnt an Halt, wenn man bedenkt, daß von Spanien sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht, daß die Deutschen Hand auf die Karolinen-Inseln gelegt, die Entsendung eines Vertrauens- mannes nach Berlin behufs Herbeiführung einer Verständigung in dieser Frage in Aussicht genommen war. Es war für diese Aufgabe zuerst der spanische Gesandte am englischen Hofe bezeichnet worden. Besondere Gründe scheinen sich indessen geltend gemacht zu haben, welche sich der Entsendung dieser Persönlichkeit hindernd in den Weg gestellt. Was die Angelegenheit selbst betrifft, so wird die Haltlosigkeit der Gerüchte von einem drohenden Conflict mit Spanien durch nichts besser illustriert als durch die Verzögerung, welche deutschseits die officielle Bekannt-

machung der Besitzergreifung von der Inselgruppe erfährt. Denn daß dieselbe wirklich erfolgt ist, darüber wird wohl auf keiner Seite ein Zweifel mehr bestehen. Man will eben, so wie das früher gegenüber von Frankreich und England bei ähnlichen Anlässen geschehen ist, mit gewissenhafter Sorgfalt Alles prüfen, was zur Klarstellung der Streit- frage in Betreff der Rechtsansprüche Spaniens auf die Karolinen-Inseln dienen könnte. Man nimmt übrigens an, daß ein Festhalten Deutsch- lands auf den Karolinen-Inseln, wo spanische Interessen nicht vertreten sind, kaum Gegenstand großer Bejorgnis in Spanien gewesen sein würde, wenn nicht doch die Annahme bestände, daß die Anexion der Karolinen nur den ersten Schritt bedeuten würde für weitere Colonisations-Unter- nehmungen Deutschlands in jenen Gegenden und man deutet dabei auf die Karolinen-Inseln hin. Daß diese Annahme grundlos und thöricht ist, bedarf wohl kaum erst der Bestätigung. Aber man weiß ja, wie in solchen Augenblicken schon das Vorhandensein eines solchen Gerüchtes wirkt.

Die Rückkehr des italienischen Botschafters in Konstantinopel, Grafen Corti, auf seinen Posten soll mit den Unterhandlungen zu- sammenhängen, welche er mit Sir H. Drummond-Wolff betreffs der von Italien für seinen eventuellen Bestand im ägyptischen Sudan verlangten Compensationen zu führen beauftragt ist. Falls Italien die Besetzung eines Punctes an der afrikanischen Küste gegenüber Sicilien verlangen sollte, glaubt man jedoch nicht, daß die Türkei einer solchen Occupation ausdrücklich oder stillschweigend ihre Zustimmung erteilen würde und hält man in französischen Regierungskreisen auch den Zeit- punct hiefür keineswegs geeignet.

Aus Anlaß der Monarchen-Begegnungen in Kremfier schreibt das „Journal de St. Petersbourg“: Am 4. September 1884 schrieben wir, daß die Zusammenkunft in Skierniewice in der ganzen Welt zwar nicht als der Ausgangspunct einer neuen Sachlage, wohl aber als die Befestigung des glücklicherweise bestehenden Zustandes der Dinge und als ein volles Zeugniß für das Einvernehmen über alle, die öffentliche Meinung beschäftigenden großen Fragen, sowie als eine neue Gewähr für den allgemeinen Frieden betrachtet werde. Zwei Tage später sind wir in der Lage gewesen, zu constatiren, daß die aus Skierniewice eingelangten Nachrichten vollständig unsere Voraussetzungen bestätigen und daß sich die persönlichen Gesinnungen der drei Monarchen ebenso wie die von ihren Ministern mitgebrachten Dispositionen und Anschauungen in vollständiger Uebereinstimmung befinden haben, und wir haben hinzugefügt, daß mit Sicherheit aus der Thatsache hervor- gehen werde, daß das gegenwärtige friedliche Einvernehmen nicht auf abstracten Theorien oder zufälligen Stimmungen, wohl aber auf der Ueberzeugung einer practischen Uebereinstimmung der Interessen beruhe, welche zu einem dauerhaften Einvernehmen führen müsse. Das Jahr, welches seit der Rundgebung dieser Anschauungen verstrichen ist, hat dieselben sicherlich nicht dementirt. Wir sind demnach veranlaßt, uns in der Hoffnung zu wiegen, daß die Begegnung in Kremfier nicht minder an glücklichen Ergebnissen fruchtbar sein werde und daß die Beziehungen der Innigkeit zwischen den Souveränen ebenso wie die politischen Be- ziehungen zwischen den Regierungen aus derselben noch mehr gestärkt und befestigt hervorgehen werden. Wir haben sicherlich nicht notwendig, zu betonen, daß die Abwesenheit des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bis marck keineswegs die Erschlaffung der herzlichen Beziehungen be- zeuge, welche glücklicherweise zwischen Deutschland und den beiden anderen Mächten bestehen.

Das russische Kaiserpaar wird sich bald nach der Rückkehr aus Kiew anlässlich der Vermählung des Prinzen Waldemar mit der Tochter des Herzogs von Chartres nach Kopenhagen begeben. — Marine-Minister Vice-Admiral Schestakoff wird gegen Ende August in Sebastopol erwartet. Er wird eine Revue über die Flotte im Schwarzen Meere abhalten und die Arbeiten an mehreren noch mehr gestärkt und Nikolajew in Bau begriffenen Schiffen inspizieren.

Die Porte hat eine Commission unter dem Vorsitze Fakri Bey's eingesetzt, welche die Maßregeln, die zur endlichen Austragung der die Balkanländer und Domänengüter in Serbien, Bulgarien und Montenegro betreffenden Fragen zu treffen sind, studiren und die er- forderlichen Instruktionen für die in diese Länder entsendeten Special-Commissäre ausarbeiten soll.

Inland.

Wien, 26. August. Ein Correspondent der „N. fr. Pr.“ meldet aus Kremfier über ein Gespräch mit Giers: „Sie müssen sich kurz fassen — sagte der Minister — wenn Sie Aufklärungen wünschen. Ich will Ihre Fragen beantworten, aber nügen Sie die Augenblicke, ein Berg von Arbeit steht noch vor mir. Dazu ein Diner, ein Souper und sofort; Abends reise ich im Gefolge Sr. Majestät bis Trübau, von wo ich wieder nach Franzensbad zurückkehre.“ — Der Correspondent hat den Minister, daß er, ein so hervorragender Teilnehmer an der Entrevue, ihm eine Charakteristik derselben gebe. — „Die Bedeutung dieser Zusammenkunft — sagte Giers — liegt klar und offen da; sie war eine Nothwendigkeit, eine Naturnothwendigkeit. Die Anwesenheit meines Herrn ist die Erwiderung des Kaiserbesuches in Skierniewice und auch die Folge dieses Besuchs ist eine natürliche; sie besteht in der Befestigung der Beziehungen beider Reiche, die im Augenblicke in Kremfier so glänzend vertreten sind.“

„Finden die heutigen Conferenzen statt — fragte der Correspondent — um die letzten Ziele zu erreichen?“ — „Ich leugne nicht — meinte Giers — daß Conferenzen stattfanden; ich habe den Kaiser gesprochen, habe mit Kálnoky conferirt, aber was wir bisher besprochen, betrifft allgemeine Fragen und nicht specielle. Unsere Politik hat ja eine Basis, auf welcher auch die Erörterungen dieser Conferenzen sich bewegen.“ — „So werden — fragte der Correspondent — diese Verhandlungen zur Verathung über specielle Fragen führen? Es gibt hier Leute, die glauben, auch diese Entrevue sei nur die Vorbereitung für eine zweite Entrevue im nächsten Jahre, bestimmt, um etwa auffallende Mißbilligungen verschwinden zu machen.“ — „Eine andere Entrevue — replicirte Giers — ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Conferenzen über specielle Fragen sind im Augenblicke nicht nöthig. Es gibt heute nichts, was eine Conferenz über specielle Fragen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nöthig macht.“

„Ist es unrichtig — fragte der Correspondent —, daß die Entrevue ihre Spitze gegen einen Dritten lehrt?“ — „Gewiß — erwiderte Giers mit großer Bestimmtheit —, wir haben gegen Niemand Ab- sichten, wir sind zufrieden, daß die beiden Staaten, die wir vertreten, in ihren Beziehungen gefestigt werden.“

„Man meint vielfach — wendete der Correspondent ein — daß Kremfier ein Schachzug gegen England und die Türkei sei.“ — „Das ist unrichtig! — erwiderte der Minister. — Der Besuch der Monarchen was das Ergebnis einer Politik, die sich vor aller Welt entwickelt hat und für alle Welt ist die Entrevue der Friede.“

„Für uns aber — warf der Correspondent ein — erscheint der Friede sehr bedroht durch die Gefahren, welche das Verhältniß Englands zu Rußland in sich birgt.“ — „Die Sache steht gut — entgegnete Giers —, allerdings ist sie nicht beendet, aber sie geht gut und ich glaube bestimmt, daß sie gut enden wird.“

„Es gibt Politiker — meinte der Correspondent — die glauben, Kremfier entferne sich von den Bahnen in Skierniewice.“ — „Nichts weniger als das! — erklärte der Minister. — Die Befestigung der politischen Beziehungen, die hier eingeleitet werden, vollzieht sich auf der Basis des österröisch-ungarisch-deutschen Kaiserbundes. Glauben

Sie mir, wenn auch kein Vertreter Deutschlands hier weilt, im Geiste ist Kaiser Wilhelm hier und ist dies so viel, als ob er selbst hier anwesend wäre. Wenn die beiden Kaiser mit einander sprechen, so ist es, als wär der Dritte neben ihnen. Man gab dem Tage von Kremfier den Titel einer Zwei-Kaiser-Zusammenkunft. Dasselbe könnte kein anderes Resultat haben, wenn sie eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft wäre.“

„Ist der Czar vom Empfang befriedigt?“ — fragte der Correspondent. — „Gewiß? — antwortete Giers. — Stadt und Gegend gefallen ihm. Der Empfang hat seine volle Anerkennung. Ich höre nur Worte des Lobes und der Zufriedenheit. Beide Majestäten sind übereinstimmend im Ausdruck, daß die Tage, die sie hier verleben, schöne und eine gute Zukunft verheißende Tage waren.“

Kremfier, 26. August. Sr. Majestät hat nachstehendes Hand- schreiben erlassen:

„Lieber Graf Schönborn! Die vielen erhebenden Beweise der unerschütterlichen Liebe, denen Ich und die Kaiserin während Unserer diesmaligen Reise durch einen Theil der gesegneten Gegend Mährens überall seitens der Bevölkerung begegneten, haben Uns mit hoher Be- friedigung erfüllt. Insbesondere hat Unserem Herzen der warme Empfang wohlgethan, welchen Uns die alterwürdige Stadt Kremfier, woselbst Wir anlässlich der Zusammenkunft mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland einige Tage verweilten, bereitet. Wir finden darin eine neuerliche Bestätigung der im ganzen Lande herrschenden treuen Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus und Ich beauftrage Sie daher, der gesammten Bevölkerung, namentlich aber jenen Vertretungen und Vereinen, die keine Mühe gescheut haben, Uns Freude zu bereiten und auf diese Weise ihre lokalen Gefinnungen zum Ausdruck brachten, Unsern lebhaft gefühlten Dank bekannt zu geben.“

Kremfier, 26. August 1885.

Bez. Franz Josef. In russischen Kreisen herrscht über den Glanz und die Schönheit der in Kremfier anlässlich der Monarchen-Begegnung getroffenen Arrangements, sowie über die Wärme der Auf- nahme, welche die russischen Gäste gefunden haben, nur Eine Stimme der Anerkennung und Befriedigung. — Die Mitglieder der russischen Kaiserfamilie gaben wiederholt ihrem lebhaften Interesse für die un- garische Landesausstellung Ausdruck und erwähnte die Czarewina unter Anderm auch, daß ein höherer Hofbeamter direct zur bevorstehenden Pferde-Ausstellung nach Budapest entsendet wurde, um das so sehr gerühmte ungarische Material zu besichtigen.

Ausland.

Berlin, 26. August. Die „Nationalzeitung“ berichtet über ein eclatantes Fall von Ausweisung österröischer Polen aus Preußen. Danach wurde eine Anzahl von Jähren und Kaufleuten, welche mit Holz weitelabwärts fuhren und sämmtlich mit ordnungs- mäßigen österröischen Pässen versehen waren, vor die Thorne-Polizei- behörde geladen und aufgeföhrt, spätestens bis 1. October das Staats- gebiet zu verlassen. Gleichzeitig wurde ihnen eröffnet, daß sie nächstes Jahr gar nicht über die Landesgrenze gelassen werden würden.

Paris, 26. August. Der „Matin“ versichert, die Deutschen hätten ihre Flagge auf einer französischen Insel im Stillen Ocean auf- gehißt; auf die Reclamationen Frankreichs habe jedoch Fürst Bis marck die Weisung erteilt, dieselbe zu entfernen.

Büssel, 26. August. Der „Independance Belge“ zufolge soll der Kanwarthschafminister Demoreau aus dem Ministerium aus- scheiden und als der Vertreter Belgiens beim Vatican nach Rom gehen.

Stendeb., 26. August. Der ungarische Minister-Präsident Koloman Tisza verläßt Stendeb. am 1. September. Er trifft am 2. September in Wien ein und wird am 3. September von Sr. Majestät in Audienz empfangen werden.

Rom, 26. August. König Humbert wird den Capitän Ferrari und Dr. Merazzi, welche bekanntlich mit einer Mission der italienischen Regierung beim Negus von Abyssinien betraut waren, heute in Monza in Audienz empfangen. — Die marcellonische Gesandtschaft hat sich gestern in Neapel zur Rückkehr nach Marekko eingeschiffet.

London, 26. August. Der Finanzsecretär des Schatzamtes Holland wurde zum Vice-Präsidenten des Conseils für Unterrichtswesen ernannt. — Die „Daily News“ wollen wissen, die neuesten Vor schläge Rußlands in der Zulstfrage seien zunächst Lord Dufferin und Obern Ridgway zur Aeußerung ihrer Ansichten mitgetheilt worden.

Konstantinopel, 26. August. Der Sultan empfing heute den italienischen Botschafter Grafen Corti und den amerikanischen Ge- sandten Cog, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Empfang, Drammond Wolff's durch den Sultan wird morgen oder am Donnerstags erfolgen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. August

— Unsere heutige Nummer bringt als Beilage wortwörtlich das „Offene Schreiben“ des Reichstagsabgeordneten Guido v. Baufner n an seine Wähler. Extrazugzüge dieser sensationellen Manifestation sind in der Administration unseres Blattes zu 5 kr. erhältlich.

— (Ueber die Festlichkeiten in Kremfier) wird vom 26. d. berichtet: Die Jagd, von der schönsten Witterung begünstigt, begann nach halb elf Uhr. Punct halb 11 Uhr fuhren die allerhöchsten und hohen Herrschaften in zweispännigen offenen Wagen durch das dicke Spalier des Publicums zum Thiergarten. Im ersten Wagen saß der König mit dem Czaren und rechten; im zweiten Kronprinz Rudolf mit dem Großfürsten Wladimir zur Rechten; im dritten G. v. C. Baron Ramberg und der russische Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzoff-Daschkoff; im vierten G. v. Graf Bechtolsheim und General-Adjutant Tscherewin; im fünften Leibchirurg Hirsch und General-Adjutant Richter. — Cardinal- Erzbischof Randgraf Fürsteneberg und Obersthofmeister Prinz Hohen- lobe waren bereits früher auf das Jagdgebiet gefahren. Der König und der Czar, sowie Kronprinz Rudolf und Großfürst Wladimir wurden Anfangs vom Publicum gar nicht erkannt, da sie im Jagd- coßium waren. Der König trug sein steierisches Jagdcoßium, aber einen braunen, heißen Hut, der Czar einen graumelirten Jagdanzug mit weichem, breitkrämpigen Hute, Kronprinz Rudolf Jagdcoßium mit weichem, breitkrämpigen Hute, Großfürst Wladimir lichtbraunes Reise- coßium. Im Walde waren — da in der Mitte auch Prinz Hoh en lobe Stellung nahm — 12 Stände bezichnet. Den Stand am äußersten linken Flügel, wo vorausichtlich das gehegte Hoch- und Samwid durch- brechen dürfte, nahm der Czar ein, neben ihm zur Rechten der König. Dann folgten Graf Woronzoff, Baron Ramberg, Cardinal Fürsteneberg, General Richter, Prinz Hohenlobe, G. v. Bechtolsheim, General-Adjutant Tscherewin, Leibchirurg Hirsch, Kronprinz Rudolf und Großfürst Wladimir, der am äußersten rechten Flügel einen vortrefflichen Stand- platz erhielt.

Sr. Majestät ließ um 1 Uhr die Jagd abbläsen, worauf die Jagdgäste sich beim Forsthaus versammelten. Sr. Majestät und der Czar begrüßten lebhaft die Königin und die Czarewina. Während der Tafel erlangen aus geringer Ferne die Vorträge des Hornquartetts bekannter Meister, deren Fanfaren und Jagdhörner die Bewunderung der ganzen Tischgesellschaft herausforderten. Dieses Arrangement bildete

eine Ueberra für Hornmu Nach der Za Ganzen 41 heute des Groößfürsten auf das Du Se. Majestät wesenden Za den Abschiede Um ha und die Ra eine halbbläu mit der Gza besichtigten, höchsten und waren, das offenen vier Ihre Majestät perlen gepul Sonnenschein getupftem, b in der Hand Im zweiten Maria Pan Wagen folgt Wagen die Das Tafel saßen König, Groöß Georg, Ca Kálnoky, die angelangte Danilowicz, lieutenantant Schönborn, Rudolf, G Wladimir, Zimbotoff, Gräfin Bett Sudberg, G stein. Den zur Rechten Ramberg, F v. Kányi, E Strikm und v. Popp, B Markgraf J Zurna, Ma Nothiz, Ob Generalmaj Ihre mit Spitzen Toilette un Low na tru Spigaußsän mit ihren M à la reine Gearnais. à la reine. Compôt. E princeesse d blanc. Des Nummern, gimentsstöck Um t ungarischen Der Czar erfter Class Sektionschef Statthalter Die v verabschiedet höchsten und Augenblicke. Ma je st ä t prinzliche wa pringen u den Groößfür and mit d Handfuß, w noch „A rev Wiedersehen, erfolgte dur wurde heute Der Oberstb Brillanten. — E ernennen: z hofes, Gusta Notar des k. Bezirkege Julius JI des Karlöb t. Bezirkege — (E im ungaris hat das un bis Juni technischer E theilt: D bahn zweit Nagy-Com bahm Szat Zilah; dem von Szäfr Gabriel U galva bis Landtags- u Ritter v. Erganzung Körösbanya Wasserföhne Zopanjalvo

im Geiste selbst hier... eine Ueberrückung für den Czaren, welcher, sowie Großfürst Wladimir für Hornmuffel eine besondere Vorliebe hat, und sichtlich erfreut war.

Die Besichtigung der ganzen Gesellschaft das erlegte Wild, im Ganzen 41 Stück. Verschiedenfarbige Bänder bezeichneten die Jagdbeute des Czaren, Sr. Majestät, des Kronprinzen Rudolf und des Großfürsten Wladimir.

Das Diner begann erst um halb 7 Uhr. In der Mitte der Tafel saßen Ihre Majestät und die Czarewina, rechts Sr. Majestät der König, Großfürstin Maria Pawlowna, Erzherzog Karl Ludwig, Großfürst Georg, Cardinal Erzbischof Fürstenberg, Fürstin Kottshubei, Graf Rádky, die Hofdame v. Dzeroff, Graf Taaffe, der heute in Kremsier angelangte dänische Gesandte Rantzau, Graf Czernin, Generaladjutant Danilowicz, Baron Hofmann, Graf Tischerowin, Graf Hunyady, Oberstleutnant Sypsoev, Votischaster Graf Wolkenstein, Graf Ulanow, Graf Schönborn, Generalmajor Bestelsheim; links saßen der Czar, Kronprinz Rudolf, Großfürst Thronfolger Nikolaus Alexandrowitsch, Großfürst Wladimir, Oberstleutnant Grafin Giers, Herr v. Giers, Fürstin Timbrotoff, Generaladjut. Richter, Hofdame v. Majláth, Fürst Trubetzkoi, Grafin Wetter, Baron Drzyz, Graf Vamsdorf, Graf Pejacowicz, Baron Buderz, Sectionschef Szögöény, FML. Stubenrauch, und Fürst Lichtenstein.

Ihre Majestät die Königin trug beim Diner ein weißes Kleid mit Spigenüberwurf und vielem Schmuck; die Czarewina hatte weiße Toilette und ebenfalls reichem Schmuck; Großfürstin Maria Pawlowna trug ebenfalls ein weißes Kleid mit von Diamanten garnirtem Spizauschnitt.

Die russischen Gäste traten um 10 Uhr die Rückreise an und verabschiedeten sich im Bahnhofe herzlich von den österreichischen Würdenträgern. Ebenso nahmen Sr. Majestät der König, Kronprinz Rudolf und Erzherzog Karl Ludwig den herzlichsten Abschied von der Suite des russischen Kaiserpaars.

Der Czar, Sr. Majestät der König und Kronprinz Rudolf verabschiedeten sich vor der Front der Ehrencompagnie, worauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich in den Salonwagen begaben. Im Augenblicke des Abschiedes umarmten und küßten sich die beiden Majestäten dreimal in der herzlichsten Weise.

Se. k. und apostolische k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Unter-Richtern: den Notar des Kronstädter k. Gerichtshofes, Gustav Draxler, beim Kronstädter k. Bezirksgericht, — den Notar des Tordara k. Gerichtshofes Albert Mathé, beim Schäßburger k. Bezirksgericht, den Notar des Elisabethstädter k. Gerichtshofes, Dr. Julius Jisselzug, beim Nepper k. Bezirksgericht, — den Vicenotar des Karlsburger k. Gerichtshofes, Josef Laßló, beim Abrubanyaer k. Bezirksgericht.

(Eisenbahn-Vorconcessionen in Ungarn.) Nach einer im ungarischen Eisenbahn-Centralblatte enthaltenen Zusammenstellung hat das ungarische Communications-Ministerium in den Monaten März bis Juni die Vorconcession, d. i. die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten, für nachstehende siebenbürgische Eisenbahn-Linien ertheilt: Der Szamosthalter Eisenbahn-Gesellschaft für eine Locomotivbahn zweiten Ranges in der Richtung von Dees über Kis-Nyires, Nagy-Somkut, beziehungsweise Zibó bis zu einer Station der Eisenbahn Szatmar-Nagybanya und für eine Zweigbahn von Zibó nach Zilág; dem Baron Karl Husár und Consorten für eine Vicinalbahn von Szegregen bis Gyergyó-Szent-Miklós; den Landtags-Abgeordneten Gabriel Ugros und Gabriel Daniel für eine Vicinalbahn von Hódjásfalva bis Bekás, eventuell von Szék-Áldorhely bis Gyimes; dem Landtags-Abgeordneten Paul Andazay, Graf Kaspar Kornis, Leopold Ritter v. Maciejowski für eine Vicinalbahn von Boros-Sebes (als Ergänzung der Körösthahabahn) über Gáll, Zofás, Talacz, Nagyhalmagy, Körösbanya und Brad bis Bucead an der Körös, von da über die Wasserfälle zwischen der Körös und dem Aranyos über Abrubanya Topanfala, Lupja, Ujfalu bis zur Station Gyeres-Torda der königlich ungarischen Staatsbahnen.

Die Bewilligung zu den technischen Vorarbeiten wurde auf die Dauer eines Jahres ertheilt. (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Communicationsminister Baron Gabriel Kemény ist von Klausenburg gestern Mittag nach Nagy-Enyed gereist. (Die Postdirection) wird, wie „Közösvari Közlöny“ als ganz bestimmt mittheilt, demnächst nach Klausenburg verlegt werden. Der Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr, Baron Gabriel Kemény, hat dem genannten Blatte zufolge, während seines Aufenthaltes in Klausenburg am 27. d. das Gebäude des Gebäubebemessungsamtes in Augenschein genommen und zur Unterbringung der Postdirection als geeignet befunden.

(Selbstmorde.) Aus Karlsburg, 28. d., wird uns geschrieben: Im Laufe voriger Woche ging ein Paar, ein Marsohn und dessen Liebchen, eine Dienstmagd, von Karlsburg nach Maros-Porto. Unterwegs entfiel unter den Lieben ein Streit, dessen traurige Folge war, daß die Gefährten vor den Augen ihres Geliebten von der Brücke in die Maros sprang. Rettung war keine möglich und man zog nur ihren Leichnam aus den Wellen. Das traurige Ende der Herzliebchen ging unserem Marsohne so sehr zu Herzen, daß er heute durch einen wohlgezielten Schuß seinem Leben ein rasches Ende machte. Ob sie nun vereint sind?

(Wem gehören die Haupttreffer?) Von den Realovich-Polen sind nicht weniger als dreitausend vierhundert siebenundachtzig Gewinne bis jetzt noch nicht gehoben, darunter vier Haupttreffer mit dem Gewinne von je zehntausend Gulden Conventions-Münze, welche auf die Losnummern 19410 und 46371 entfallen sind. Ebenso bairt Losnummer 46210 mit dem Treffer von 1500 Gulden und die Losnummern 37911 und 41805 mit den Treffern von je 500 Gulden der Hebung seitens der glücklichen Gewinner. Ferner sind noch zwei Treffer zu je 200 Gulden, vier zu je 100 Gulden, acht zu je 50 Gulden, zwanzig zu je 30 Gulden, und nicht weniger als — 3428 zu je 10 Gulden nicht gehoben. Die 3487 noch nicht zur Zahlung gelangten Treffer betragen achtundfünfzigtausendfünfhundertachtzig Gulden Conventions-Münze.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 26. August — abgesehen von den Besitzern von Permanenzkarten — von 7184 Personen besucht.

(Zum Duell Zichy-Pulsky) veröffentlicht die „Presse“ folgende, ihr von einem wüthigen Poeten zugekommenen Verse: „Dreißigjährig hast ihr Sündel gespielt, Im Stauf war weithin hörbar, Das Aufgang war Bienenforst im Spiel, Der Ausgang aber war — Erbar.“

(Geschäftsprincip.) Verdienen heißt verbüßen. — Ein Pantföcher für viele.

(Aus der Schule.) Professor (fragte seine Schüler nach ihrem zukünftigen Berufe und kommt dabei zum Letzten, dem schlechtesten in der Classe): „Nun, Maier, was wollen Sie studiren?“ — Maier: „Philologie, Herr Professor.“ — Professor: „Was? Philologie! Glauben Sie denn, das Philologie-Examen sei immer noch so kinderleicht, wie zu meiner Zeit?“

Original-Telegramme.

Debreczin, 28. August. (Ung. T.-C.-B.) Die Generalversammlung des reformirten Kirchendistrictes wurde geschlossen. Agram, 28. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Gemeinderath wählte fünf Mitglieder in die Deputation zur Begrüßung Seiner Majestät in Pöszega.

Serulesbad, 28. August. (Ung. T.-C.-B.) Die Vertreter der deutschen Eisenbahnvereine hielten eine Conferenz ab; Abends war Banett, worauf die Abreise Abends 10 Uhr erfolgte.

Madrid, 28. August. (Ung. T.-C.-B.) In ganz Spanien kamen gestern 4699 Cholera-Erkrankungs- und 1423 Cholera-Todesfälle vor.

(Eingekendet.) Herren J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustraße Nr. 103. Die Möbelausrichtungen, welche Sie an das unbesegelte Hausbesitzeramt bisher lieferten, stehen in besserer Verwendung und werden als sehr solid anerkannt. Für die rasche Effecturung aller Aufträge Dank und Anerkennung. Pola, im Juli 1885. Schaitner, erbpächterlicher Haushofmeister.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. August. Weizen, per Hectoliter, besser Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, minderer fl. 4.50, Halbsucht, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, minderer fl. 3.40, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.—, Gerst, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.—, Hafer, besser fl. 2.10, minderer fl. 1.80, minderer fl. 1.50, Kukuruz fl. 4.30, Erbäpfel fl. 1.30, Mandeln, per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpölmehl fl. 11.—, Schwarzpölmehl fl. 7.—, Erbsen, per Viter fr. 10, Vinen fr. 15, Hirsol fr. 7, Schmalz, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.25, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Militärkass 46 kr.

Fremden-Liste vom 28. August.

Hotel Rendorfer. J. Arion, Privatier, von Bukarest; E. Rohbus, B. Ebert, Kaufleute, von Wien; R. Freund, Kaufmann, von Kronenberg; M. Simber, Kaufmann, von Kronstadt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Franz Várady. Heute Samstag den 29. August 1885: Zum ersten Male: DENISE. Schauspiel in 3 Aufzügen von Alexander Dumas. Morgen Sonntag den 30. August: Nöemanczipazio. — Frauenemancipation.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. August 1885.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, etc.) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. August 1885.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4%er Staats-Oblig., etc.) and Price/Value.

Vertical text on the right margin, including page number 821 and various small notices or advertisements.

Schulknaben und -Mädchen

werden in gänzliche Verpflegung genommen: **Brukenhalsgasse Nr. 15.** (615) 3-3

Haus-Verkauf.

Das Haus Elisabethgasse Nr. 85, auf der Sonnenseite gelegen und mit offenem Geschäftslocal gegen die Gasse, ist sogleich zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres bei der Pächterin im Hotel „Zum römischen Kaiser“, woselbst auch ein guter Landauer zu verkaufen ist. (657) 1-3

Eine Spiritus-Fabrik

ist in Székely-Udvarhely zu verpachten. Nähere Information ertheilt der Eigenthümer **Franz Gergely** in Székely-Udvarhely. (654) 1-1

Kindergarten.

Am 2. September l. J. beginnt im Kindergarten Elisabethgasse Nr. 5 das neue Schuljahr. Zahlung für ein Kind monatlich 1 fl. 8. W. Einschreibgebühr wird keine entrichtet.

Gleichzeitig empfehle ich meine **Arbeits-Schule** für Anfängerinnen. (609) 3-3

Schachtungsboff

Therese Sigerus geb. Hertel.

2 freundliche Wohnungen

von je 3 Zimmern, Küche, Speise, Holzlage, Keller etc. welche auch, da alle Zimmer durch Thürnen mit einander verbunden sind, als eine große Wohnung zu benützen sind. Alles gegen die Gasse, mit Vorhalle und breitem Gange und herrlichem Ausblicke nach allen Richtungen, zwei Treppen und Ausgänge in zwei verschiedene Gassen, sind zu billigem Preise im **Neubau Bauholzplatz Nr. 1** zu vermieten und vom 1. October an zu beziehen. (636) 2-2

Näheres bei **F. A. Reissenberger**, Specereihändler, Kleiner Ring Nr. 1.

Feinste und billigste

MEHLE

in der **Mehl-Niederlage**

des **Rudolf Zesewitz,**

grosser Ring Nr. 1 und Fingerlingsplatz Nr. 7.

Dieselbst ist zu haben: (619) 3-3

Täglich zweimal **frisches Erdäpfel-**

und **Kümmel-Hausbrod.**



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (8) 35-52

C. Zinz, Zahnarzt,

Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15. (651) 2-6

Filial- (früher „Privat“) Elementar- schule.

Das neue Schuljahr beginnt den 2. September 1885. Die Aufnahme neuzeitlicher Knaben und Mädchen findet am 1. September von 11 bis 1 Uhr Mittags und vom 2. September an täglich von 10 bis 12 Uhr im Schullecale, **Fleischergasse Nr. 29**, l. Stock, rückwärts im Hofe, statt.

Hermannstadt, den 1. August 1885.

Die Direction. (511) 3-3

In der verlängerten Salzgasse Nr. 43, nahe der Bahn, ist ein gemauertes und feuer-sicheres

Magazin

auf 300 Hektoliter Früchte zu verpachten. Näheres dortselbst zu erfragen. (649) 2-3

Buchen-Brennholz,

ganz trocken, über Meter lang, noch im städtischen Holzmagazin lagernd, ist bei **Franz Elise Schobesberger**, Wintergasse 7, zu haben; ebenso werden daselbst Vermerklungen für täglichen waggonweisen Bezug entgegengenommen. (655) 1-3

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums übernimmt auch **Herr C. Bugarsky** und **Herr Karl Moess** Holzbestellungen zur prompten Effectuirung.

Agenten

zum Verkauf von **Sebwaaren** an Näherinnen und **Private** gesucht. Auch lohnender Nebenverdienst für Personen jeden Berufes.

Offerten sub „**R. A. 1**“ an **Haasenstein & Vogler**, Prag. (650) 2-2

Beste und billigste Bezugsquelle

Kaffee — Thee

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt

empfehlen, wie bekannt nur in feinschmeckender Waare per Post portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in Säckchen von 5 Kilo — fl. 6. W.

Gesunde-Kaffee, gutschmeckend	3.15
Rio, fein, kräftig	3.45
Santos, ausgiebig, rein	3.75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.15
Perl-Mocca, afr., echt feurig	4.25
Domingo, hochfein milde	4.70
Campinas, allerfeinster ergiebig	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	4.95
Java grün, kräftig delicat	5.—
Goldjava, extrafein milde	5.15
Portorico, aromatisch kräftig	5.25
Perlkaffee, hochfein grün	5.55
Java, grossbohlig, hochfein delicat	5.95
Plantage, aromatisch brillant	6.20
Menado, superfein braun	6.30
Arab. Mocca, edel feurig	7.20
Grussthee, chin., fl.	per Kilo 1.70
Congo, extrafein	2.60
Souchong, superfein	3.70
Pecco-Souchong, extrafein	4.90
Kaiser-Melange, Thee, l-ma	4.20
Tafelreis, extrafein	per 5 Kilo 1.40
Jamaika-Rum, l-ma	4 Liter 4.20
Caviar, l-ma	2 Kilo Inhalt 4.15
milde gesalzen	1/2 1.65
Majles-Heringe	5 Kilo-Pack 2.05
neue Delicatessen	und 2.60

Ausführliche Preisliste gratis franco. (555) 16-18

Bier bis sechs junge Herren,

welche in dem nächsten Schuljahr die **Mittel- oder Hochschulen in Klausenburg** besuchen, finden **vollkommene Verköstigung** bei einer besseren kinderlosen bürgerlichen Familie. — Auskunft ertheilt **Julius Konrad, belmonostor-utca, Klausenburg.** (658) 1-3

Maximilian Dintler,

neu engagirtes Mitglied der hiesigen Stadt-Kapelle, Conseruatorist,

ertheilt gründlichen

Unterricht im **Fortepiano-Spiel.**

Honorar mäßig. — **Spitalsgasse Nr. 6, I. Stock.** (481) 5

Commercielle Fachschule und Pensionat,

Wien, I., **Fleischmarkt Nr. 16.**

21. Jahrgang.

Aufnahme interner und externer Schüler. — Programme und Auskünfte im **Instituts-Local.**

Director **KARL PORGES.** (579) 3-4

Hôtel-Verpachtung.

Das im modernen Styl erbaute

„**Hôtel Meltzer**“ (vormals „**Mediascher Hof**“) ist mit Einrichtung für 20 Fremdenzimmer und 3 grosse Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten sammt Küche, Keller, Aufboden, Wagenremise und Stallungen vom 1. October 1885 zu verpachten. Offerten erbeten an den Besitzer

Josef Meltzer, Hermannstadt. (646) 2-6



Wein-Pressen und Trauben-Mühlen, Apfel- und Obstmühlen,

verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neueste und anerkannt vorzüglichste Construction in solidester Ausführung.

Alle Größen von 90 L. bis 1600 L. Inhalt. Preise billigst und auf Wunsch franco Bahn- oder Schiffstation; Zeichnungen und Adressen, wo unsere Pressen im Gebrauch sind, senden franco und gratis. Solche Agenten erwünscht. Man schreibe an (572) 4-10

P. H. MAYFARTH & Co.

in Frankfurt a/M. und Wien, II., **Taborstrasse 76.**

Eisen gießerei und Fabriken landwirthschaftlicher und Weinbau-Maschinen.

Nur noch kurze Zeit

gänzlicher Ausverkauf

Galanterie-, Parfumerie-, Nürnberger u. Kinderspielwaaren

nebst verschiedenen

Gewölbs-Einrichtungsstücken

zu staunend billigen Preisen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Samuel Stengel. (416) 7-8

Budapester **AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.**

4000 Treffer

Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug

100.000 fl.

ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth

11 Lose 10 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, **Andrássy-út 43.** (598) 16

Maschinenfabriks-Niederlage und Maschinen-Agentur

E. MUNK, WIEN, III., **Reisnerstrasse 31 und 36.**

Special-Artikel:

Pumpen für alle Zwecke und für jede Leistung.
 Gebläse-Ventilatoren für Schmelzfeuer, Kuppel- und Schmelzöfen.
 Gruben-Ventilatoren.
 Erbaustoren für Fabriks-Ventilatoren und für Trocknungszwecke.
 Zimmer-Ventilatoren.
 Funkenfänger-Apparate, Schornstein-Erbaustoren und Schornstein-Aufsätze für Locomotiv-, Locomobil-, Fabriks- und Haus-Schornsteine.
 Kanalverschlüsse und Wandmuscheln mit einfacher und doppelter Veruchsperre.
 Ziegel-Maschinen.
 Sämmtliche Artikel für Fabriks- und Werkstätten-Verdars.

Prospecte gratis und franco. (485) 5-6

Hierzu eine Beilage.

„Eine Gasse dem ungarischen Staatsbewußtsein und Patriotismus!“

Offenes Schreiben

an die

siebenbürgisch-sächsischen Reichstagswähler des Agnehtler Wahlbezirkes.

Geehrte Volksgenossen und Freunde!

Aus all' meinen mündlichen und schriftlichen Kundgebungen, womit ich seit einer längeren Reihe von Jahren als Reichstagsabgeordneter des Agnehtler Wahlbezirkes an meine Wähler herangetreten, konnten Sie, meine Herren, erleben, daß ich wohl auch die localen Interessen meines Wahlkreises stets nach Kräften zu vertreten und zu wahren, vor Allem aber den Interessen des gesammten siebenbürger Sachsenvolkes zu dienen bestrebt war. Dieses mein letztes Bestreben war namentlich darauf gerichtet, dem bereits über ein Decennium dauernden Kriegszustand zwischen der großen Mehrheit der siebenbürger Sachsen und der ungarischen Staatsgewalt ein Ende machen und an dessen Stelle jenes allein normale und gesunde Verhältnis zwischen Beiden setzen zu helfen, welches in der nicht bloß vom geschändeten Sächsischen Reich, sondern auch vom Völkern mit Händen zu greifenden Interessen-Solidarität zwischen dem Sachsen- und Magyarenthum in Siebenbürgen begründet liegt und in dem festen und innigen Aneinandererschließen beider Elemente besteht.

Von der Ansicht ausgehend, daß die siebenbürger Sachsen vor allem Anderen mit ihrer bisherigen, den Traditionen des Sachsenvolkes diametral entgegengesetzten Oppositionspolitik brechen müssen, wenn es zu einer Verständigung mit der ungarischen Staatsgewalt kommen soll, suchte ich privatim und öffentlich, mündlich und schriftlich für den Gesamtantritt der sächsischen Reichstagsabgeordneten an die Regierungspartei, nämlich an jene Partei, welche die Macht im Staate repräsentirt und ausübt, unter meinen sächsischen Volksgenossen Propaganda zu machen. Indessen meine wohlgemeinten Mahnworte und Rathschläge verhallten wirkungslos in den maßgebenden sächsischen Kreisen und, wenigstens die feitherigen Ereignisse hinlänglich gezeigt haben, daß die Politik der oppositionellen Sachsen eine verkehrte ist, so liegt dennoch für den Gesamtantritt der sächsischen Abgeordneten an die Regierungspartei zur Zeit gar keine Aussicht vor. Wenn es nun aber, vorläufig wenigstens, überhaupt ein fruchtloses Beginnen wäre, die oppositionellen Sachsen zu einer gründlichen Umkehr bewegen zu wollen, so entbehrt dieses jene Sachsen, welche einen, den oppositionellen Sachsen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, durchaus nicht der Pflicht, wenigstens ihrerseits das Möglichste zu thun, um eine Verständigung zwischen den siebenbürger Sachsen und der ungarischen Staatsgewalt anzubahnen. Diese Pflicht ist um so gebieterischer, als sich heute, Gott sei's gegnigt, Sachsen und Magyaren schroffer als jemals gegenüberstehen und in Folge dessen die Gefahr droht, daß das Magyarenthum die Staatsgewalt zu Maßregeln drängen werde, welche die noch intact gebliebenen Lebensbedingungen des Sachsenvolkes zu zerrütten geeignet sind.

Ich meinerseits habe mich nunmehr zu einem Schritte entschlossen, womit ich der erwähnten Pflicht unter den gegebenen Verhältnissen am besten zu entsprechen glaube. Zudem ich nun darangehe, Ihnen, meine Herren, meinen bezüglichen Entschluß mitzutheilen und denselben zu motiviren, thue ich dieses aus jener Rücksicht, die ich Ihnen, als meinen Wählern schuldig bin.

Geehrte Volksgenossen und Freunde!

Die Grundursache des zwar unblutigen, nichtsdestoweniger aber auf beiden Seiten mit den schärfsten Waffen des Geistes geführten Kampfes zwischen den siebenbürger Sachsen und Magyaren ist die grundsätzliche verschiedene Auffassung derselben über die Organisation des im Jahre 1867 wiederhergestellten oder richtiger ausgedrückt, — von Grund aus neu aufgebauten ungarischen Staates. Die Sachsen wünschen gewiß aufrichtig die Blüthe und Erstarkung des ungarischen Staates, sie sind jedoch in ihrer großen Mehrheit der Meinung, daß dieses nur im Wege der vollen nationalen Gleichberechtigung der verschiedenen Volksstämme im Vaterlande zu erreichen sei. Dabei berufen sie sich auf die föderalistische Organisation des alten ungarischen Staates und insbesondere auf König Stephan, den Heiligen, beziehungsweise auf dessen Ausspruch: „Regnum unius linguae fragile et imbecile est.“ — Die Magyaren wieder sind der Ueberzeugung, daß der ungarische Staat nur dann Bestand und eine Zukunft habe, wenn dessen gesammte Leitung und Verwaltung in der Hand des Magyarenthums sich concentriren und der auf diese Weise einheitlich organisirte ungarische Staat wohl einerseits seinen Bürgern nicht-ungarischer Zunge auf dem Gebiete des municipalen und Gemeindelebens, sowie auf jenem der Kirche und Schule eine zur Erhaltung und Pflege des eigenen Volksthumes vollkommen ausreichende Autonomie und Sprachfreiheit zuspricht, andererseits aber in seiner ganzen Structur und äußeren Erscheinung das Gepräge eines Nationalstaates an sich trägt. Diese letztere Auffassung bezüglich der Organisation des ungarischen Staates bildet den Inhalt jener ungarischen Staatsidee, deren Realisirung für das Magyarenthum in des Wortes strengster Bedeutung eine Existenzfrage ist.

Welche der beiden Auffassungen über die Organisation des ungarischen Staates ist nun die richtige, — jene der siebenbürger Sachsen oder aber jene der Magyaren?

Die Sachsen haben vollkommen Recht, wenn sie sagen, daß die Organisation des mittelalterlichen ungarischen Feudalstaates eine föderalistische war; indessen, wenn sie ihre Auffassung mit dieser Organisation zu begründen suchen, so übersehen sie den entscheidenden Umstand, daß zur Zeit des ungarischen Feudalstaates die Nationalitätenfrage und somit gerade jene Frage gar nicht existirte, von deren Lösung thatsächlich das Sein oder Nichtsein des modernen ungarischen Staates abhängt. Daraus also, daß der alte ungarische Staat föderalistisch organisiert war, folgt noch lange nicht, daß diese Organisation auch für den modernen ungarischen Staat die richtige sei, und wenn die sächsischen Oppositionsmänner dieses democh behaupten und als Argument hierfür die föderalistische Organisation der Schweizer Republik in's Feld führen, so übersehen sie auch hier einen entscheidenden Umstand, nämlich den colossalen Unterschied zwischen der Schweiz und Ungarn in den wichtigsten Beziehungen des Staatslebens. Ganz abgesehen davon, daß Ungarn ein ungefähr zehnmal so großes Gebiet umfaßt, bewohnen die Schweizer Republik bloß drei Nationalitäten, deren jede einem großen Kulturvolke angehört, während Ungarn mehr als die doppelte Anzahl Nationalitäten besitzt, deren Culturniveau die ganze Scala von der höchsten Gelehrten- und Salonbildung angefangen bis zur Unwissenheit und Rohheit der Nomaden aufweist. Hierzu kommt, daß während in der Schweiz jede der drei Nationalitäten ein gesondertes Territorium einnimmt, in Ungarn fast nirgends streng abgegrenzte Nationalterritorien zu finden sind, sondern in den allermeisten ungarischen Verwaltungsgebieten verschiedene Nationalitäten untereinander vermischt wohnen. Was aber jede Analogie zwischen der Schweiz und Ungarn vollends allen Boden entzieht, das ist die Thatsache, daß, während jeder Schweizer, sei er Deutscher, Franzose oder Italiener, von einem robusten Staatsbewußtsein erfüllt ist

und dem entsprechend mit einer solchen patriotischen Wärme an dem Schweizer Staate hängt, daß er von einem Anstoß an das betreffende, ihm stammverwandte Nachbarland absolut Nichts wissen will, die Nationalitäten in Ungarn mit Ausnahme des deutschen Elementes und selbstverständlich des Magyarenthums im Allgemeinen eine beispiellose Gleichgiltigkeit gegenüber dem Staate an den Tag legen, im Besonderen aber, namentlich was die politisirende Intelligenz betrifft, mehr oder weniger nach Außen gravitiren. Die panlawistische Idee, der Dacoromanismus, sowie die Ideen eines südslawischen Großstaates, — sie sind durchaus nicht das Product politischer Gespensterfieber, sondern bilden thatsächlich das zwar nicht offen existirende, jedoch in unbewachten Momenten häufig genug verrathene politische Glaubensbekenntniß eines großen Theiles der Nationalitäten-Agitatoren und Führer.

Angesichts all' dieser Thatsachen ist es klar, daß der Versuch, den modernen ungarischen Staat föderalistisch, nämlich auf Grundlage der vollen nationalen Gleichberechtigung der verschiedenen Volksstämme im Vaterlande zu organisiren, unausbleiblich zu einem Kampfe Aller gegen Alle, — zu einem Chaos führen würde, dessen Ende der Untergang des ungarischen Staates wäre und daß somit rücksichtlich der Organisation des ungarischen Staates nicht die föderalistische Auffassung der oppositionellen siebenbürger Sachsen, sondern die auf der ungarischen Staatsidee beruhende einheitlich-nationale der Magyaren die allein richtige ist.

Die sächsischen Oppositionsmänner sagen, der auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisirte ungarische Staat sei für die Dauer nicht aufrechtzuerhalten, da derselbe auf die gewaltsame Magyarisirung der Volksstämme nicht-ungarischer Zunge im Vaterlande abziele und diese Letzteren, in der Mehrzahl sich befindend, zur Rettung ihrer Nationalität den ungarischen Staat schließlich auseinanderzuprennen werden. — Hierauf ist zunächst zu erwidern, was bereits oben bei Formulirung der ungarischen Staatsidee hervorgehoben wurde, nämlich, daß vermöge jener Autonomie und Sprachfreiheit, welche der auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisirte ungarische Staat auf dem Gebiete des municipalen und Gemeindelebens, sowie auf jenem der Kirche und Schule seinen Bürgern nicht-ungarischer Zunge gewährt, jede einzelne Nationalität im Vaterlande vollkommen in der Lage ist, ihre Sprache und Eigenart zu erhalten und zu entwickeln und daß somit die auf der ungarischen Staatsidee beruhende einheitlich-nationale Organisation des ungarischen Staates durchaus nicht die gewaltsame Magyarisirung der Nationalitäten involvirt. Wenn trotzdem von Seite magyarischer Chauvinisten für die gewaltsame Magyarisirung der Volksstämme nicht-ungarischer Zunge im Vaterlande agitirt wird, so ist das gewiß sehr zu bedauern, und zwar um so mehr, als solche Agitationen in unserem Zeitalter doch nicht zum Ziele führen, sondern bloß Unfrieden, Gehässigkeit und Erbitterung erzeugen; — mit der ungarischen Staatsidee aber und mit der darauf basirten Organisation des ungarischen Staates haben die Agitationen der magyarischen Chauvinisten nichts zu schaffen. Allerdings, das muß endlich aufhören, was in Ungarn noch bei sehr vielen Bürgern nicht-ungarischer Zunge zu beobachten ist, nämlich daß sich der Slovake, Ruthene, Rumäne, Serbe und siebenbürger Sachse so gerirt, als ob er nicht im heutigen Ungarn, sondern in einem großslawischen Reiche, in Rumänien, Serbien oder Deutschland leben würde; — sie Alle müssen vielmehr mit der ihnen auf dem Gebiete des municipalen und Gemeindelebens, sowie auf jenem der Kirche und Schule eingeräumten Autonomie und Sprachfreiheit sich begnügen und im Uebrigen als loyale und treue Bürger des ungarischen Staates, als echt ungarische Patrioten sich fühlen und dieses nicht nur in Worten, sondern auch in ihren Handlungen bei jeder Gelegenheit betheiligen. Hierdurch wird dem magyarischen Chauvinismus am sichersten begegnet, während jede magyarische Gegenagitation und Demonstration nur Wasser auf seine Mühle ist. Was endlich das von sächsischen Oppositionsmännern prognosticirte Auseinanderzuprennen des ungarischen Staates durch die Nationalitäten betrifft, so ist das eine Eventualität, deren Möglichkeit jeder unbefangene und mit den realen Verhältnissen rechnende Politiker im höchsten Maße bezweifeln muß.

Es gibt kaum ein zweites Volk auf Erden, welches gering an Zahl ein Jahrtausend hindurch so viele und heftige Stürme zu bestehen, so viele und heftige Kämpfe mit inneren und äußeren Feinden auszufechten hatte, als die Magyaren. Und doch hat dieses Volk alle Stürme und Kämpfe siegreich überdauert und steht heute nicht nur unangebrochen, sondern kräftiger als jemals da. Diese Lebensenergie und Widerstandskraft der Magyaren sind um so höher anzuschlagen, als dieses Volk bis in die neueste Zeit hinein vollständig isolirt war und selbst die eigene Dynastie zum Gegner hatte. Heute sind die Magyaren nicht bloß im Vollbesitze jener Macht, welche der von ihnen gegründete und im Sinne der modernen Zeit reconstruirte ungarische Staat gewährt, sondern auch die Dynastie, vom Monarchen angefangen bis zum jüngsten Erbprinzen, sowie nicht minder das Schwesterland Oesterreich für die ungarische Staatsidee gewonnen und stehen mit aller Entschiedenheit auf Seite der Magyaren. Und hiemit nicht genug, arbeitet die ganze weltgeschichtliche Entwicklung der Gegenwart augenscheinlich den Magyaren in die Hände und macht den Bestand des modernen ungarischen Staates als solchen zu einem eminenten Interesse des civilisirten Europas und insbesondere des Deutschen Reiches. Wenn nun die Magyaren in jenen Zeiten, wo sie, von allen Seiten angegriffen und in ihrer Existenz bedroht, rein nur auf ihre eigene Kraft angewiesen waren, sich und den ungarischen Staat von Untergang zu bewahren vermochten, dann gehört denn doch ein formidabler Pessimismus (beziehungsweise auch Optimismus!) dazu, um daran zu zweifeln, daß die Magyaren nunmehr, wo die Dynastie mit Einschluß aller ihrer Mitglieder ohne Ausnahme, ferner die österreichische Hälfte der Monarchie und endlich alle übrigen Staaten des civilisirten Europas an dem Bestande des modernen ungarischen Staates mitinteressirt sind, ihre Herrschaft und ihren Staat gegenüber den centrifugalen Elementen im Vaterlande zu behaupten im Stande sein werden.

Und wahrhaftig, gerade für die siebenbürger Sachsen bildet der Fortbestand und die möglichste Erstarkung des modernen ungarischen Staates ebenjo eine Existenzfrage, als für die Magyaren selbst, denn darüber gibt sich wohl auch unter sächsischen Oppositionsmännern Niemand mehr einer Täuschung hin, daß ein abermaliger Versuch zur Germanisirung Ungarns, ein abermaliges Experiment zur Verwirklichung der sogenannten großösterreichischen Idee für die habsbürgliche Monarchie der Anfang des Endes wären und somit für alle Zukunft absolut ausgeschlossen sind. Wenn aber dieses steht, dann ist es der auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisirte ungarische Staat allein, unter dessen Schutze die siebenbürger Sachsen als solche sich erhalten und einer gesicherten Zukunft entgegensehen können; — jede andere politische Combination würde sie unausbleiblich aus der Reihe der Lebenden streichen!

Aus all' dem Gesagten folgt, daß die siebenbürger Sachsen in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse voll und ganz auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee sich stellen und demgemäß Alles, was die Position des Magyarenthums im Vaterlande zu festigen vermag, fördern und unterstützen müssen. Dieses ist gleichzeitig der einzige Weg zur Verständigung mit der ungarischen Staatsgewalt, sowie insbesondere zu jenem Schutz- und Trugbündnisse zwischen den Sachsen und Magyaren in Siebenbürgen, welches gegenüber der gemeinsamen Gefahr der Romanisirung wohl im beiderseitigen Interesse liegt, nichtsdestoweniger aber für die Sachsen, als dem weitaus schwächeren und weitaus gefährdeten Theil, einen unvergleichlich größeren Werth hat, als für die Magyaren.

Eingedenk jener eingangs erwähnten Pflicht, welche heute jedem, die Politik der sächsischen Oppositionsmänner tief beklagenden siebenbürger Sachsen gebietet, wenigstens seinerseits das Möglichste zu thun, um eine Verständigung zwischen der ungarischen Staatsgewalt und den siebenbürger Sachsen anzubahnen, habe ich, von den sieben erörterten Gesichtspunkten geleitet und von deren Richtigkeit überzeugt und durchdrungen, mich entschlossen, als siebenbürger Sachse, dessen unerlöschliche Treue gegenüber seinem deutschen Volksthum weit und breit im Lande bekannt ist, dem „Siebenbürgisch-ungarischen Cultur-Verein“ in Klausenburg als gründendes Mitglied beizutreten.

Dyne mich in eine weitläufige Kritik jener geharnischten Proteste einzulassen, welche die Bistriger und Hermannstädter Comitats-Verammlung gegen die seitens des „Siebenbürgisch-ungarischen Cultur-Vereines“ an sie ergangene Aufforderung um Unterstützung des Vereines erhoben — die Kronstädter Comitats-Verammlung benahm sich wenigstens in der Form viel tactvoller —, constatare ich bloß, daß diese Proteste von der Voraussetzung ausgingen, die eigentliche Tendenz des „Siebenbürgisch-ungarischen Cultur-Vereines“ sei die Magyarisirung der Volksstämme nicht-ungarischer Zunge, also der Sachsen und Rumänen in Siebenbürgen.

Ueber die eigentlichen oder uneigentlichen Intentionen der an der Spitze jenes Vereines stehenden Männer mag ich mir kein Urtheil an, da nur Gott die Herzen und Nieren der Menschen zu ergründen vermag; — ich muß mich also an die Statuten des Vereines halten und darnach die ganze Sache beurtheilen.

Aus dem Wortlaut und Geiste dieser Statuten geht nun hervor, daß der „Siebenbürgisch-ungarische Cultur-Verein“ drei Zwecke anstrebt:

Der erste Zweck ist die Zurückgewinnung der romanisirten, beziehungsweise die Erhaltung der von der Gefahr der Romanisirung bedrohten Magyaren in Siebenbürgen für das Magyarenthum.

Dieser Zweck spricht für sich selbst so klar, daß derselbe für jeden objectiv und billig denkenden Politiker gar keiner Motivirung bedarf. Ja, die siebenbürger Sachsen haben alle Ursache, den genannten Zweck freudig zu begrüßen, denn sie sind nicht bloß in noch viel höherem Maße, als die siebenbürger Magyaren der Gefahr der Romanisirung ausgesetzt, sondern eine ganze Reihe ursprünglich rein sächsischer Gemeinden ist bereits thatsächlich der Romanisirung zum Opfer gefallen!

Der zweite Zweck ist die Verbreitung der Cultur in patriotischer Richtung durch in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache verfaßte Druckschriften.

Da dieser Zweck offenbar nichts Anderes bedeutet, als die Verbreitung des Patriotismus im Lande, so ist zur Bildung eines richtigen Urtheiles hier nötig, ein für allemal festzustellen, worin der Patriotismus bei uns in Ungarn besteht.

Im Allgemeinen besteht der Patriotismus in jenem hehren und heiligen Gefühle, welches den einzelnen Menschen antreibt und befähigt, für die Erhaltung und Erstarkung jenes Staates, dessen Bürger er ist, mit Begeisterung Gut und Blut einzusetzen. Hieraus folgt, daß der Patriotismus unzertrennlich ist von jener Bereitwilligkeit, womit der einzelne Staatsbürger all' Das, wovon die Erhaltung und Erstarkung des eigenen Staates abhängen, aus innerer Ueberzeugung anerkennt und leistet. Nachdem es nun — wie gezeigt worden — unüberdäglich feststeht, daß der ungarische Staat nur dann sich erhalten und erstarken kann, wenn er auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisiert ist, so ist es klar, daß der Patriotismus bei uns in Ungarn die Ueberzeugungsvolle Anerkennung dieser Staatsidee unbedingt voraussetzt. Der ungarische Patriotismus besteht also in der zu jedem Opfer bereiten Unhänglichkeit des ungarischen Staatsbürgers ohne Unterschied der Nationalität — nicht etwa gegenüber einem bloß in der Idee existirenden ungarischen Staate, welchen man sich auf beliebige Weise construirt denken und zurechtlegen kann, sondern gegenüber jenem ungarischen Staate, welcher, aus den Weltereignissen der neuesten Zeit verjüngt hervorgegangen, ein historisches Factum und gleichzeitig eine europäische Nothwendigkeit ist und ausschließlich nur mittelst Realisirung der ungarischen Staatsidee sich aufrechterhalten und seine Mission erfüllen kann.

Diesemnach ist der Patriotismus bei uns in Ungarn nicht ein Privilegium der Magyaren; — im Gegentheil, man kann als Slovake, Ruthene, Rumäne, Serbe und siebenbürger Sachse ein eben so guter ungarischer Patriot sein wie der Kronmagyar, jedoch nur unter einer Bedingung, nämlich nur dann, wenn man die ungarische Staatsidee rückhaltlos acceptirt hat und demgemäß auch handelt. Wer dagegen als Sohn Ungarns dieses nicht thut und einer Politik huldigt, die mit der ungarischen Staatsidee unvereinbar ist, der setzt sich in Gegnerschaft zum ungarischen Staate und mag, wenn er beispielsweise ein Rumäne ist, vom Gesichtspunkte des abstracten Nationalitätenprinzips immerhin ein romanischer Patriot sein, aber ein ungarischer Patriot ist er entschieden nicht. Gegen diese Logik läßt sich mit den feierlichsten Versicherungen von Staats-treue, mögen dieselben noch so aufrichtig gemeint sein und im besten Glauben geäußert, schlechterdings nicht aufkommen. Hier gibt es nur die eine Alternative: Entweder, man will in Wahrheit ein ungarischer Patriot sein, dann muß man sich voll und ganz auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee stellen. Oder aber man will oder kann sich hierzu nicht entschließen, dann ist man eben kein ungarischer Patriot. Tertium non datur!

Was insbesondere jene siebenbürger Sachsen betrifft, welche Nationalitätenpolitik treiben, so kommt denselben nicht einmal das zu Statten, was die übrigen Nationalitäten wenigstens einigermaßen zu entschuldigen vermag, nämlich der Gesichtspunkt des abstracten Nationalitätenprinzips. Wenn der Rumäne ein Dacoromanien, der Slovake und Ruthene ein slavisch-russisches Universalreich, endlich der Serbe einen serbischen oder südslawischen Großstaat von einer näheren oder ferneren Zukunft erhofft, so sind das zwar nur Träume, welche nach menschlicher Voraussicht in alle Ewigkeit Träume bleiben werden; nichtsdestoweniger ist die Möglichkeit, daß diese Träume dereinst in Erfüllung gehen, vermöge der geographischen Lage Ungarns nicht absolut ausgeschlossen. Daß aber das Deutsche Reich niemals seine Grenzen bis an die siebenbürger Karpaten ausdehnen und

365.

edlen
für bei
g be-
selbst
kaltete.
y als
sie sich
feiner
Herr
neren

er der
birten
e be-
Der
seine
fung.
meten
rärm.
erhält
g be-
riche'
tigm
schste
wurde
stend
sthor
onal-
ang.
Die

der
tamit
ultat
Bige.

dium
vegen
beide
Ber-

135
abig;

iffen
eng-
sch#

5.40,
3.80,
3.80,
2.20,
1.50,
C.,
7,
1.80,
Rilo
1.70
1.90
6.—
1.—

Kauf-
nzel,
ntier,

Her
ere
bel-

7.—
1.80
1.—
1.50
1.—
1.50
1.60
1.—
1.90
1.90

25
40
60
35
85
50
75
60
01
00
15
16

ntler,
Stadt-Kapelle,
-Spiel.
6. I. Stock.
onat,
uts-Localc.
(579) 3-4
pf")
Reehaus-
October
adt.
hlen,
Neueste
lligt und
essen, wo
Aenten
(572) 4-10
chinen.
uf
aren
el.
Beilage.

somit die österreichisch-ungarische Monarchie mit Hut und Stengel sich einverleiben werde, das ist ein Gedanke, den vor Allem jeder aufrichtige Freund der deutschen Nation mit Entrüstung zurückweisen mußte, da der bloße Versuch dazu unfehlbar den Zerfall des Deutschen Reiches nach sich ziehen würde; — es ist das also ein so wahnsinniger Gedanke, daß man ihn selbst dem entragtesten sächsischen Nationalitätenpolitiker nicht zumuten kann. So ist und bleibt das Siebenbürger Sachsenvolk — dieser wahrhaftige Mikrokosmos des Magyarenthums auf dem ehemaligen Königsboden mit seinem ganzen Wohl und Wehe an den modernen ungarischen Staat gekettet und aus diesem Grunde sind ungarischer und siebenbürgisch-sächsischer Patriotismus identische Begriffe oder concreter ausgedrückt: Jeder Siebenbürger Sachse, welcher ein wirklicher Patriot seines Volkes, ein wirklicher sächsischer Patriot sein will, muß vom Kopf bis zur Sohle ungarischer Patriot sein und sich demgemäß ohne Hintergedanken, voll und ganz auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee gestellt haben.

Angeht diese Sachlage ist auch der zweite Zweck des „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereines“, nämlich die Verbreitung der Kultur in patriotischer Richtung, beziehungsweise die Verbreitung des ungarischen Patriotismus in Lande ein solcher, welchen freudig zu begrüßen wir nach Kräften zu unterstützen das eigene wohlverstandene Interesse des Siebenbürger Sachsenvolkes jedem Sachse zur Pflicht macht.

Der „Siebenbürgisch-ungarische Kulturverein“ beabsichtigt durch Herausgabe von Druckschriften anzustreben und nachdem die Mehrzahl der Siebenbürger Sachsen und Rumänen der ungarischen Sprache nicht mächtig ist, so versteht es sich von selbst, daß die betreffenden Druckschriften nicht nur in ungarischer, sondern auch in deutscher und rumänischer Sprache herausgegeben werden.

Die Unkenntniß der ungarischen Sprache ist für die Sachsen und Rumänen selbst ein großer Uebelstand und somit die möglichste Aneignung der ungarischen Sprache für beide Nationalitäten ein dringendes Bedürfnis. Dieses sehen die Sachsen und Rumänen auch ein. Trotzdem haben Beide in den oben erwähnten Comitats-Veranstaltungen auch gegen den vom „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturverein“ in's Auge gefaßten dritten und letzten statutenmäßigen Zweck, welcher in der Verbreitung der Kenntniß der ungarischen Sprache unter den Siebenbürger Sachsen und Rumänen besteht, Verwahrung eingelegt, weil sie darin die Gefahr der Magyarisirung zu finden glauben.

Der „Siebenbürgisch-ungarische Kulturverein“ ist ein Privatverein wie jeder andere im Vaterlande und kann als solcher die Verbreitung der Kenntniß der ungarischen Sprache unter den Siebenbürger Sachsen und Rumänen lediglich im socialen Wege, nämlich auf die Weise anstreben, daß er für Erwachsene diesem Zwecke dienende Conversations- und Gesellschaftsclubs, Vortrags- und Lesabende u. dgl. besitzet oder seine Kinder in einen der betreffenden Kindergärten zu schicken. Aber selbst wenn die Siebenbürger Sachsen und Rumänen all' dieses wirklich thun — und ich bemerke sofort, daß sie es in ihrem und ihrer Kinder Interesse auch thun sollen — wie können sie glauben, daß sie dadurch ihre und ihrer Kinder Nationalität gefährden?!

Vor Allem ist es klar, daß kein einziger Siebenbürger Sachse oder Rumäne gezwungen werden kann, den betreffenden Conversations- und Gesellschaftsclubs, Vortrags- und Lesabenden u. dgl. beizutreten oder seine Kinder in einen der betreffenden Kindergärten zu schicken. Aber selbst wenn die Siebenbürger Sachsen und Rumänen all' dieses wirklich thun — und ich bemerke sofort, daß sie es in ihrem und ihrer Kinder Interesse auch thun sollen — wie können sie glauben, daß sie dadurch ihre und ihrer Kinder Nationalität gefährden?!

Was zunächst die Erwachsenen betrifft, so ist es Thatsache, daß in sehr vielen Städten des In- und Auslandes schon seit lange geschlossene Gesellschaften bestehen, welche von Indigenen in's Leben gerufen, den Zweck haben, ihren Mitgliedern Gelegenheit zu verschaffen, eine fremde Sprache zu erlernen, sich darin zu vervollkommen und mit deren Literatur sich bekannt zu machen. Und was lehrt die Erfahrung? — Sie lehrt, daß diese geschlossenen Gesellschaften nicht bloß das sprachliche Wissen ihrer Mitglieder erweitern, sondern den Letzteren noch überdies einen mächtigen Impuls geistiger Anregung bieten und ihrer ganzen Welt- und Lebensanschauung eine freiere und unbefangene Richtung geben. Der Fall aber ist noch niemals vorgekommen, daß Jemand in Folge seiner activen Theilnahme an den Zusammenkünften solcher Gesellschaften in seiner Nationalität wandelnd gemacht oder gar derselben entkleidet worden wäre.

Wie steht nun die Sache bezüglich der Kindergärten? Jedermann kann sich an Orten, wo mit irdischen Gütern gepaarte Bildung vorhanden ist, davon überzeugen, daß Kinder, deren Eltern in der Lage sind, Gouvernanten oder sogenannte Bonnen zu halten, gerade im Alter von 3 bis 6 Jahren mehr der Muttersprache auch noch eine fremde Sprache mit Leichtigkeit erlernen, insofern ein Kind in diesem Alter sich überhaupt durch Worte zu äußern vermag. Die Eltern verkehren mit dem Kinde in der Muttersprache, die Gouvernante oder Bonne wieder lehrt und übt es in der fremden Sprache und durch diese Theilung der Arbeit zwischen Eltern, Gouvernante oder Bonne lernt das Kind außer seiner Muttersprache spielend auch noch eine, ja manchmal sogar zwei fremde Sprachen auf einmal. Wenn nun die Siebenbürger Sachsen und Rumänen ihre Kinder in Kindergärten mit ungarischer Umgangssprache schicken, überreicht aber die Muttersprache mit denselben pflegen, so werden diese Kinder ganz gewiß ebenso gut wie bisher deutsch oder rumänisch sprechen mit dem Unterschiede, daß sie gleichzeitig die Grundlage zur Aneignung der ungarischen Sprache erhalten. Von wem? unerschütterlichem Vortheile aber es für die betreffenden Kinder wäre, wenn sie schon in früher Jugend diese Grundlage erhalten und namentlich Zunge und Ohr an das ungarische Idiom gewöhnen, dafür sind wahrhaft klassische Zeugen jene Siebenbürger Sachsen und Rumänen — und sie bilden leider die große Mehrzahl! — welche, nachdem sie in früher Jugend im Elternhause überhaupt nicht, an den eigenen confessionellen Schulen aber äußerst wenig ungarisch gelernt haben, erst in späterer Zeit durch die Noth des Lebens zum ersten Studium der ungarischen Sprache gezwungen wurden und dabei in der Regel trotz aller Anstrengung diese Sprache nicht in dem Maße sich aneignen konnten, daß sie ein ihren sonstigen Fähigkeiten entsprechendes Fortkommen finden. Wenn irgendwo, so gilt hier der deutsche Volkspruch: „Was Händchen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr!“

Wahrlich, wenn die Siebenbürger Sachsen und Rumänen, anstatt politischen Irthümern nachzugehen, Sinn und Verstand für die wirklichen Bedürfnisse ihres eigenen Volkes gehabt hätten, sie müßten schon längst aus eigener Initiative jene Maßregeln ergriffen haben, mittelst deren namentlich der „Siebenbürgisch-ungarische Kulturverein“ die Verbreitung der Kenntniß der ungarischen Sprache unter den Siebenbürger Sachsen und Rumänen anzustreben beabsichtigt.

Mit meinen vorstehenden Darlegungen über die drei statutenmäßigen Zwecke des „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereines“ glaube ich hinlänglich

nachgewiesen zu haben, daß die Behauptung oder Vermuthung der Siebenbürger Sachsen und Rumänen, die eigentliche Tendenz des „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereines“ sei die Magyarisirung, eine grundlose ist; — daß vielmehr sowohl das Interesse des ungarischen Staates, als auch die thatsächlichen Bedürfnisse der Volksstämme nicht-ungarischer Zunge in Siebenbürgen alle drei Zwecke des „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereines“ vollkommen rechtfertigen und daß somit dieser Verein mit Recht auf den Beitritt und die Unterstützung jedes loyal und billig denkenden Siebenbürger Rumänen und schon gar jedes Siebenbürger Sachsen rechnen konnte.

Indessen selbst gesetzt, daß die eigentliche Tendenz des „Siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereines“ die Magyarisirung sei, frage ich, wie und wodurch soll dieser Verein die Siebenbürger Sachsen und Rumänen magyarisiren? — Gesetzgeberische Befugnisse besitzt der Verein nicht, die Staatsexecutive kann ihm gegenüber höchstens — wie man in der internationalen Politik sich auszudrücken pflegt — eine „wohlwollende Neutralität“ beobachten, keinesfalls aber ihm in irgend welcher Beziehung als Vollzugsorgan dienen und somit muß sich seine gesammte Wirksamkeit ganz so wie jene jedes anderen Privatvereines auf das rein sociale Gebiet beschränken, — ein Gebiet, wo jeder Zwang absolut ausgeschlossen ist. Unter solchen Umständen vermag es auch ein Kind einzusehen, daß die dem „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ imputirte Magyarisirungstendenz, selbst wenn sie wirklich vorhanden wäre, für die Siebenbürger Sachsen und Rumänen nicht die geringste Gefahr involviren würde. Wenn aber dem so ist, dann sind die von den sächsischen Comitats-Veranstaltungen gegen den „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ gefaßten Beschlüsse doppelt zu beklagen; — einerseits deshalb, weil sie an und für sich genommen unmotivirt waren; — andererseits aber deshalb, weil die Siebenbürger Sachsen und Rumänen durch diese unmotivirten Beschlüsse nicht nur in's Unrecht sich gesetzt, sondern das gesammte Magyarenthum im höchsten Maße gegen sich aufgebracht haben.

Die Entrüstung des Magyarenthums richtet sich ganz besonders gegen die Siebenbürger Sachsen aus dem Grunde, weil die Letzteren schon vorher, gelegentlich des bekannten Preßprocesses gegen die in Hermannstadt erscheinende rumänische Zeitung „Tribuna“ mit den Rumänen gemeinsame Sache gemacht, nämlich den Redacteur dieses Blattes, welcher wegen Veröffentlichung eines handgreiflich hochverräterischen Artikels des Vergehens der Aufreizung gegen den ungarischen Staat und dessen Verfassung angeklagt worden war, schuldig gesprochen hatten und nunmehr die damals bloß aus Hermannstadt beschränkte Coalition der Sachsen mit den Rumänen in den von den sächsischen Comitats-Veranstaltungen gegen den „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ gefaßten Beschlüssen ihre allgemeine Befristung und Sanction gefunden hat. Leider erscheint die Indignation des Magyarenthums über diese Coalition der Siebenbürger Sachsen mit den Rumänen nur zu gerecht.

Das möglichst gute Einvernehmen zwischen den Siebenbürger Sachsen und Rumänen ist gewiß im beiderseitigen Interesse sehr wünschenswerth. Dieses Einvernehmen aber darf nicht so weit gehen, daß die Sachsen mit jenen Führern des rumänischen Volkes gemeinsame Sache machen, deren sogenannte „Patriotik-Politik“ die auf der ungarischen Staatsidee beruhende einheitlich-nationale Organisation des ungarischen Staates und hiemit den modernen ungarischen Staat selbst negirt, und wenn die Sachsen dieses dennoch thun, wenn sie dennoch gegen ihren einzigen natürlichen Bundesgenossen, das Magyarenthum mit den Rumänen, also gerade mit jenem Elemente sich verbünden, welches sie — die Sachsen selbst am allermeisten bedroht und vor dessen Ueberfluthung das Magyarenthum allein sie schützen kann, — dann ist das eine Politik, welche begreiflicherweise in jedem Magyaren die tiefste Indignation, in jedem Siebenbürger Sachsen aber, dessen Herz warm für sein Volk schlägt und dessen Urtheilskraft nicht vollständig in politischer Verirrtheit untergegangen ist, die tiefste Trauer und tiefste Besorgniß hervorzurufen muß!

Die ungarische Regierung hat auf das Vorgehen der Sachsen gelegentlich des gegen die „Tribuna“ in Hermannstadt angehängten Preßprocesses mit der Aufhebung des dortigen Geschworenengerichtes und auf die von den sächsischen Comitats-Veranstaltungen zu Bistritz und Hermannstadt gegen den „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ gefaßten Beschlüsse mit Rescripten geantwortet, worin sie diese Beschlüsse kraft ihres Oberaufsichtersrechtes cassirte und gleichzeitig deren Urheber des Unpatriotismus beschuldigte.

Diese beiden Antworten der ungarischen Regierung sind gewiß für jeden Siebenbürger Sachse ohne Parteinahme sehr schmerzlich, aber das Schmerzlichste dabei ist, daß selbst der oppositionellste Sachse, welcher der Wahrheit die Ehre geben will, wenn auch nicht öffentlich, so mindestens „in camera caritatis“ die Berechtigung beider Antworten anerkennt muß.

Abgesehen hiervon droht — wie bereits eingangs erwähnt — die Gefahr, daß das Magyarenthum die ungarische Staatsgewalt noch zu ganz anderen Maßregeln gegenüber den Siebenbürger Sachsen drängen werde, — zu Maßregeln, im Vergleich zu welchen die Aufhebung des Hermannstädter Geschworenengerichtes, sowie die an die Bistritzer und Hermannstädter Comitats-Veranstaltung erlassenen Ministerial-Rescripte als reines Kinder-Spiel erscheinen. Der Gefahr etwa die Siebenbürger Sachsen nichts mehr zu verlieren? — Wer unter ihnen dieses behauptet, wer leugnet, daß die Siebenbürger Sachsen in ihrer Gesamtheit noch Alles, in ihren einzelnen Theilen aber, namentlich die sächsischen Städte und Vororte politisch und wirtschaftlich noch sehr Vieles, unendlich Vieles zu verlieren haben, der kennt entweder die Verhältnisse seines eigenen Volkes nicht oder negirt absichtlich dieselben — ein Vorgehen, für dessen Bezeichnung unter den heutigen Umständen der allerschärfste Ausdruck noch viel zu schonend wäre!

Die Siebenbürger Sachsen haben die Wahl: Entweder Fortsetzung des Kampfes gegen die neue und unabänderliche Ordnung der Dinge in Ungarn, in Folge dessen immer rascheres Hinabrollen auf der abwärtsigen Bahn politischen und wirtschaftlichen Verfalls und schließlich gänzliches Verschwinden von der Bühne des Lebens — oder aber Ausöhnung und Verbrüderung mit dem Magyarenthum durch rückhaltlose Anerkennung der ungarischen Staatsidee, in Folge dessen nicht bloß voller und ungehörter Genuß jener Autonomie und Sprachfreiheit, welche der moderne ungarische Staat auf dem Gebiete des municipalen und Gemeindelebens, sowie auf jenem der Kirche und Schule jedem Volksstamme im Vaterlande gewährt, sondern noch überdies wohlwollende Unterstützung seitens der ungarischen Staatsgewalt auf allen Gebieten des öffentlichen und socialen Lebens und endlich durch all' dieses der Beginn einer neuen glücklichen Aera, wie sie die Siebenbürger Sachsen in der Glanzperiode der alten ungarischen Könige nicht schöner erlebt haben.

Ich meinerseits habe jenen Weg, welcher zu der letzteren Alternative führt, schon vor acht Jahren, nämlich damals betreten, als ich nach Schaffung des sogenannten Königsbodengeleges zur Ueberzeugung gekommen war, daß mit

der endgiltigen Lösung der sächsischen Municipalfrage die von den Siebenbürger Sachsen bis dahin eingenommene Kampfesstellung allen Boden verloren hatte und es nunmehr für dieselben an der Zeit war, mit der ungarischen Staatsgewalt Frieden zu machen und insbesondere dem Magyarenthum treu und aufrichtig sich anzuschließen. Wochen und Monate hindurch kämpfte ich mit mir um die Entscheidung der Frage, ob ich gegen mein besseres Wissen und Gewissen mit meinen damaligen sächsischen Abgeordneten-Collegen noch länger zusammengehen oder aber mich von denselben trennen und meiner Ueberzeugung folgen solle? Endlich triumphirte in mir, wie vor 15 Jahren, wo ich zwar in anderer Stellung, aber in ähnlicher Lage war, die Macht der Ueberzeugung und so legte ich — die Unmöglichkeit der Capacitirung meiner Abgeordneten-Collegen einsehend — Ende März 1878 das Abgeordneten-Mandat in die Hände meiner damaligen Wähler in Mediach zurück, da ich mich nur auf diese Weise meiner früher übernommenen Verpflichtungen als Ehrenmann entledigen konnte. Meinen Rücktritt aber rechtfertigte ich in einem Abdanckungsberichte, welcher Anfangs April desselben Jahres im „Pester Lloyd“ erschien. Die sächsischen Wähler von Mediach ließen mich zu meinem großen Bedauern fallen, dagegen fand mein Abdanckungsbericht bei meinen sächsischen Volksgenossen im Agnetzler Wahlbezirke einen solchen Widerhall, daß ich gelegentlich der einige Monate später stattgefundenen allgemeinen Reichstagswahlen, ohne vorher in Agnetzeln persönlich erschienen und als Candidat aufgetreten zu sein, dieselbige mit Aclamation zum Reichstags-Abgeordneten wiedergewählt wurde und seitdem bis zum heutigen Tage der Vertrauensmann der Agnetzler Wähler im ungarischen Reichstage zu sein die Ehre habe.

Geehrte Volksgenossen und Freunde!

Sie haben dadurch, daß Sie das höchste, aber auch verantwortungsvollste öffentliche Amt im constitutionellen Staate im Sommer des Jahres 1878, sowie in den Jahren 1881 und 1884 einhellig mir anzuvertrauen die Güte hatten, klar und unabweislich bewiesen, daß Sie jenen politischen Standpunkt, auf den ich mich vor acht Jahren gestellt und welcher in dem festen und innigen Anschluß der Siebenbürger Sachsen an das Magyarenthum culminirt, vollständig theilen und gleich mir an demselben unverrückbar festzuhalten entschlossen sind. Wohlan, mein in meinem vorliegenden „offenen Schreiben“ eingehend motivirter Entschluß, dem „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ in Klausenburg als gründendes Mitglied beizutreten, ist nur eine logische Consequenz dieses uneres gemeinsamen politischen Standpunktes und deshalb halte ich mich zur bestimmten Annahme berechtigt, daß ich mich mindestens nicht in Widerspruch mit Ihnen, meine Herren, setze, wenn ich meinen erwähnten Entschluß nunmehr ausführe.

Meine ärgsten politischen Gegner unter unseren sächsischen Volksgenossen können mir das Zeugniß nicht verweigern, daß ich, so oft es die Nothwendigkeit erheischt, die Solidarität aller vorkretischen Siebenbürger Sachsen in der Abwehr wirklicher Angriffe nach wie vor — bis in die jüngste Zeit hinein gewahrt und mich derselben sogar auf Kosten meiner individuellen Ueberzeugung (siehe meinen im Februar 1882 in Angelegenheit der Mittelschulfrage dem Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses unterbreiteten „motivirten Antrag“) untergeordnet habe. Nun aber, wo die Gefahr mir klar vor Augen liegt, wo ich sehe, welchem Abgrunde die sächsischen Oppositionsmänner das Siebenbürger Sachsenvolk zutreiben, da wäre es Feigheit und Pflichtvergessenheit von mir, wenn ich schweigen und zur Abwendung der Gefahr das zu thun unterlassen würde, was in meiner, allerdings nur geringen Kraft liegt. Ich habe es in meinem Abdanckungsberichte vom Jahre 1878 bereitwillig anerkannt und erkenne es auch heute bereitwillig an, daß die sächsischen Oppositionsmänner von den reinsten und redlichsten Absichten gegenüber dem Sachsenvolke sich leiten lassen und ich sehe hiezu, daß diese Männer, welche ich persönlich genau kenne, auch vom Gesichtspunkte des ungarischen Patriotismus — in der Biblesprache ausgedrückt: „Schafe in Wolfspelzen“ oder modern gesprochen: weit, aber weitaus besser sind, als ihr politisches Verhalten und Vorgehen für den Fernerstehenden schließen lassen. Indessen ändert dies Alles an der Verantwortlichkeit und Gefährlichkeit der von den sächsischen Oppositionsmännern verfolgten Politik leider nicht das Geringste, — einer Politik, bezüglich welcher sich mir unwillkürlich die Vermuthung aufdrängt, daß die betreffenden Herren in große Verlegenheit kämen, wenn man sie auf Ehre und Gewissen fragen würde, was sie denn eigentlich mit dieser Politik wollen und erreichen zu können glauben?

Wir Siebenbürger Sachsen wollen Alle ohne Ausnahme Deutsche bleiben und wir können es auch, ja wir können es überhaupt nur im modernen ungarischen Staate. Hierzu aber gehört unumgänglich, daß wir eine feste Säule des modernen ungarischen Staates bilden, daß dieser Staat uns unbedingt vertrauen und unter allen Umständen auf uns rechnen kann, — mit einem Worte, daß wir erprobte und ungarische Patrioten sind, denn nur so hat der ungarische Staat ein Interesse daran, uns zu conserviren und vor der imminenten Gefahr der Romaniisirung zu schützen. In diesem und keinem anderen Sinne mögen Sie, meine Herren, meinen Entschluß, dem „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Verein“ als gründendes Mitglied beizutreten aufzufassen.

Daß mich dieser Entschluß einen langen und schweren Seelenkampf gekostet, — wie könnte ich das leugnen angesichts jener Vorgänge, welche sich rüchlich des „Siebenbürgisch-ungarischen Kultur-Vereines“ in Bistritz, Hermannstadt und Kronstadt abgespielt und grell genug gezeigt haben, welche überaus animöse Stimmung und Gesinnung in den genannten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinwesen gegenüber jenes Kultur-Vereines herrschen?! — Aber gerade diese Vorgänge und insbesondere deren voraussetzliche Consequenzen haben meinen Entschluß zur Reife gebracht und mich bewogen, mit meinem vorliegenden „offenen Schreiben“ vor die Breiche mich zu stellen und den sächsischen Oppositionsmännern offenen Bistitz und vor Gott und der Welt zuzurufen: „Bei den Manen unserer Väter, bei dem Fortbestand und Wohlergehen unseres Volkes — haltet ein und lehret um, so lange es noch Zeit ist!“ — Inbrünstig betend, wünsche ich, es möge mein Zuruf von meinen siebenbürgisch-sächsischen Brüdern verstanden und befolgt werden. Nichtsdestoweniger muß ich leider auch darauf gefaßt sein, daß mein Zuruf, vorläufig wenigstens, den Weg zu den Herzen meiner Brüder nicht finden, sondern im Gegentheil mir nur Angriffe und Berunglimpfungen von ihrer Seite eintragen werde. In diesem Falle soll und wird die Ueberzeugung, daß ich mit meiner vorliegenden Action unter den gegebenen Verhältnissen dem Siebenbürger Sachsenvolke den denkbar besten Dienst erweise, jener Schild sein, welcher mich gegen alle, wie immer gearteten feindlichen Gesichose schützt und mit diesem Schilde in der Hand will und werde ich denn auch, komme was da wolle, festen Muthes hochhalten jene Fahne, die ich als politisches Wahrzeichen für das Siebenbürger Sachsenvolk hiemit aufgepflanzt und worauf die Devise geschrieben steht: „Eine Gasse dem ungarischen Staatsbewußtsein und Patriotismus!“

Mit Gruß und Handschlag

Ihr

treu ergebener

Guido v. Baußnern,
Reichstags-Abgeordneter.

Budapest (Festung), im Juli 1885.

Erste...
Pränun...
Ganzjährig...
Monatlich...
Mit Zusätzl...
Saus, m...
Einzelne...
Mit 10...
im...
Ganzjährig...
Bierteljährig...
im...
Ganzjährig...
Bierteljährig...
für die Werb...
Adolf...
Manuscripte...
gehört; un...
an...
Fittal-M...
J. Stein...
Nro...
„Herman...
In...
— fl...
1 fl...
Die...
Seiten D...
Kreise u...
daß man...
Karten d...
Mittelalte...
wille mit...
schastlich...
Bei...
ihrer lang...
bereiten...
Koristen...
Koristaren...
nicht acht...
bezeugung...
und „das...
als eine...
und sich...
zu bemer...
Allen...
Conferenz...
damals e...
sodast die...
Sturm g...
und allein...
Biberalen...
Spanien...
der König...
des Kaiser...
Land, den...
Gouverne...
langen W...
den Karol...
ergreifen...
Philippine...
zu verurth...
die „Über...
Regierung...
in wuchtig...
sich in dr...
Deutschlan...
Die...
nur eing...
dann dies...
nichts und...
„Und...
Dergens, d...
entgegen...
„Glücklich...
Schwanke...
lang Du k...
„Die...
seine Gatt...
ein Ton k...
Antwort w...
Ueb...
gleich ein...
Frau verm...
unten irge...
ließ kurz...
man die f...
angekomme...
ihre nicht...
Berispreche...
Dob...
Materie e...
Dergensg...
um ihr fre...
Erzinner...
Zimmer, u...